



Wir leben in einer Kultur des Wortes.
Was lernen die Kinder in der Schule?
Lesen und schreiben.
Fotos zu betrachten, Bilder zu lesen, lernen sie nicht.
(Peter Bialobrzeski, Fotograf und Professor an der Hochschule
für Künste, Bremen, in einem Interview mit der ZEIT)

THEMENHEFT

Fotografie

Anregungen für die
Umsetzung des Themenbereichs
im Kunstunterricht



Erarbeitet vom Arbeitskreis Kunstportal 2020
Leitung Cornelia Kolb-Knauer, ISB
Mitglieder des Arbeitskreises:
Ursula Bonner, Marlene Büttel, Tanja Potzel
Beratung: Renate Stieber

Herausgeber:

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung

Anschrift:

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung
Abteilung Realschule
Schellingstr. 155
80797 München
Tel.: 089 2170-2375
Fax: 089 2170-2813
Internet: www.isb.bayern.de

Struktur & Gliederung

Einleitung
Glossar
Geschichte
Themen und Aufgaben

4 Didaktisch-methodische Überlegungen
 5 Einleitung
 6 Glossar der Fachbegriffe Fotografie
 7 Genres der Fotografie
 8 Dokumentarfotografie/Fotojournalismus
 9 Porträtfotografie
 10 Objektfotografie
 11 Landschaftsfotografie
 12 Architekturfotografie
 13 Werbefotografie
 14 Modefotografie
 15 Straßenfotografie
 16 Inszenierte Fotografie

Fotografen & Werke

17 Meisterfotografen und ihre Werke

Bildanalyse

18/19 Gestaltungsmittel der Fotografie
 20 Deutung und Interpretation
 21/22 Manipulation
 23 Kriterien zur Beurteilung und Analyse von Fotografien
 24 Vergleich: Malerei und Fotografie

Aufgabenbeispiele

25 Bilder informieren
 26 Idee wird Fotografie
 27 Auf Erkundung
 28 Mein Gedicht ... Illustration
 29 Mein objektiver Blick
 30 Nach einem Vorbild inszenieren
 31 Mein Alltag
 32 Mein Lieblingsort
 33 Tagebuch
 34 Ich - anders
 35 Selbstinszenierung
 36 Porträt in Serie
 37 Bilder nachstellen
 38 Bildreihe
 39 Ich sehe ... ein Gesicht
 40 Ganz klein in meiner Welt
 41 Alles eine Frage von Licht
 42 Nur ein Schatten

Fotografie im Lehrplan und im Unterricht

43 Fotografie im Unterricht
 44 Fotografie im LehrplanPLUS Kunst
 46 Keine Frage der Technik

Literatur

47 Literaturhinweise

Struktur des Themenheftes

Dieses Heft beinhaltet Informationsblätter für Lehrkräfte, die wichtige Aspekte des Bereichs Fotografie aufgreifen und ganz oder in Auszügen im Unterricht benutzt werden können. Zudem enthält es konkrete Aufgabenstellungen, die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe des jeweils kompetenzorientiert formulierten Auftrags selbstständig bearbeiten können.

Didaktisch-methodische Überlegungen

„In der modernen Welt wird das Sehenlernen leider vernachlässigt. Sehen ist nicht nur die physische Wahrnehmung optischer Eindrücke, sondern auch die Fähigkeit, die Welt durch direkte Wahrnehmung zu erkennen und zu interpretieren.“

(D. Ulrich, Zen - Der Weg des Fotografen, S. 27)

Wir leben in einer Welt von Bildern. Zunehmend sind diese im digitalen Bereich verfügbar und werden von Laien gemacht. Der Umgang mit dem Medium ist so alltäglich geworden, dass er schon allzu beiläufig ist. „You press the button, we do the rest“, dieser Werbeslogan zeigt deutlich den Charakter des heute so simplen „Bildermachens“.

Die meisten unserer Eindrücke der Welt sind nur durch Bilder vermittelt - von jemandem, der uns die Dinge auf diese Art auf eine bestimmte Weise sehen lässt und im Allgemeinen keinen Einfluss darauf hat, wie wir sie aufnehmen und interpretieren. Eine Bildkompetenz auf der Grundlage des prinzipiellen Interesses an Bildern zu entwickeln fordert neue Überlegungen.

Aufgabe des Unterrichtsfachs Kunst ist es, zu einem bewussten und reflektierten Umgang mit dem Medium Fotografie - aktiv wie passiv als Betrachter von Fotos - beizutragen. Denn das bewusste Sehen, das Sehen von Fotografien ebenso wie das Sehen der Welt mit den Augen des Fotografierenden, kann man lernen.

Im Bereich Fotografie sind Kinder und Jugendliche in der Regel leicht zu motivieren. Wir erwarten von ihnen auf den ersten Blick nur, dass sie tun, womit sie sich in ihrem Alltag gern beschäftigen: Bilder machen, für Bilder posieren, Bilder teilen und sich über Bilder verständigen. Das Motivationspotential ist also einerseits hoch, wir können auf ein großes Vorwissen zurückgreifen in Hinblick auf das Sich-in-Szene-setzen, über den Bildaustausch in sozialen Netzwerken und Blogs. Auch die technischen Anforderungen stellen kaum ein Problem dar, verfügt doch fast jeder über ein brauchbares, wenn nicht „überqualifiziertes“ Handy und mehr als genug Apps. Andererseits sperren sich die Angesprochenen, weil es nun um Zielsetzungen im schulischen Rahmen geht. Zudem wird deutlich, dass zwischen dem Reiz der Bildsprache und der Fähigkeit oder dem Wunsch, sich darüber zu verständigen, sich auszutauschen, zu reflektieren und zu bewerten, eine schier unüberwindliche Hürde klafft. Die Nutzung von Bildern geschieht - nicht nur bei Kindern und Jugendlichen in der Regel mit einem sehr geringen Anteil an Sprache. Bilder ergänzen und ersetzen oft sogar jede sprachliche Mitteilung, Kommunikation läuft wortlos mittels der Bilder. Millionen von Bildern sind unterwegs - ohne dass diese Art zu kommunizieren verbalisiert wird. Worte scheinen kaum eine Rolle zu spielen.

Im Vergleich zur Beschäftigung mit Bildern im Bereich der klassischen Kunstwerke gilt, dass Jugendliche sich leichter zu Fotos äußern. Auch an diesem Punkt können didaktisch-methodische Überlegungen ansetzen. Über den Zugang zu den Arbeiten professioneller Fotografen und Künstler erweitern sie - ebenso wie durch die Auseinandersetzung mit Künstlern anderer Metiers - ihre Kenntnisse.

Es ist wichtig, die Kamera als Werkzeug zu sehen, vielleicht sogar gleichberechtigt neben anderen bildnerischen Mitteln. Sie hilft ebenso wie Zeichenstift und Pinsel dabei, sich zu verwirklichen. Fotografie ist eine der vielen Formen des visuellen Ausdrucks. Durch eigene Übungen greifen Jugendliche ihren Alltag und ihre persönlichen Lebensbereiche auf, illustrieren ihre individuelle Sichtweisen und dokumentieren so ihre persönlichen Erfahrungen.

Einleitung

Fotografie als neues Medium

Das Medium Fotografie hat seit seiner Erfindung in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen unvergleichlichen Einfluss darauf, wie wir die Welt wahrnehmen. Dieses Medium kann - scheinbar - objektiv und naturgetreu Menschen, Objekte, Stadt- und Landschaftsräume wiedergeben und ist - mit technischen ständig weiterentwickelten Mitteln - für eine zunehmend große Anzahl von Betrachtern ständig verfügbar.

Was ist eine Fotografie?

Das Foto bedient sich eines technischen „Apparates“, um von einem bestimmten Standpunkt aus einen Augenblick festzuhalten. Es gibt dabei exakt das wieder, was ein Betrachter in diesem Augenblick von diesem Standort aus sieht (sieht man ab von fotografischen Besonderheiten wie der Schärfeneinstellung oder dem Zoom-Effekt).

Eine Fotografie ist sachlich betrachtet also ein rein technisches Produkt. Als das schnellste, billigste und genaueste Verfahren zur Herstellung von Bildern ist es heute nicht mehr nur in der Hand von Profis, sondern Allgemeingut. Es ist entprofessionalisiert.

Die Bedeutung von Fotografie im Alltag

Fotografie ist vor allem aber das Produkt eines Fotografierenden, der mit bestimmter Absicht ein „Werk“ schafft, die scheinbare Absichtslosigkeit ist hier durchaus eingeschlossen. Es entsteht ein Bild, das bei anderen Betrachtern eine Wirkung auslöst.

Sieht man all die Menschen (fast kann man sagen: alle Menschen) fotografieren, gerät leicht aus dem Blick, dass es Fotografen gibt, die ihre Tätigkeit professionell ausüben. Viele arbeiten für den Bereich, den wir als Angewandte Kunst bezeichnen, vor allem im Bereich Journalismus, in der Dokumentar- oder Werbefotografie. Ihre Namen sind, wenn überhaupt, nur im Kleingedruckten bzw. beim Stichwort „Bildrechte“ zu finden. Sie haben eine Ausbildung absolviert und arbeiten in der Regel mit einem Auftrag, ebenso wie die vielen Fotografen, die Porträts, Familien- oder Hochzeitsbilder u. a. m. anbieten. Andere verstehen sich als Künstler, die in der Fotografie eine ihnen gemäße Technik gefunden haben.

In all diesen Bereichen gibt es Fotografien, die als Meisterwerke gelten. Sie sind deshalb so bedeutsam, weil sie sich in unser Bildgedächtnis eingepägt haben. Dieses „kollektive Bildgedächtnis“ (hier: das gemeinsame Bildgedächtnis der westlichen Welt) macht bestimmte Situationen und Stationen unserer Geschichte erzähl- und erinnerbar. Fotografien werden so zu Symbolen für bestimmte Momente in einer bestimmten Epoche und an einem bestimmten Ort, sie werden „Schlüsselbilder“ oder Ikonen genannt. Gleiches gilt natürlich auch für die Malerei wie für alle Arten von Bildern im Sinn von visuell wahrnehmbaren Erscheinungen.

Solche Bildwerke sind in den Medien präsent - im Netz ebenso wie auf Titelfeldern oder in Geschichtsbüchern. Jeder kann überprüfen, ob beim Lesen der folgenden Beispiele ein „Bild“ vor dem inneren Auge auftaucht: Marilyn Monroe steht mit dem hochfliegenden Rock auf einem Lüftungsschacht ... Ein Soldat richtet seine Pistole auf einen gefangenen Vietkong ... Eine Gruppe von Bauarbeitern macht Lunchpause hoch oben auf dem Gerüst des Bauplatzes „Empire State Building“ ... Ein Soldat springt in seiner Ausrüstung über den Zaun der DDR, direkt in die Freiheit ...

Glossar der Fachbegriffe

Auflösung	Anzahl der Bildpunkte (in Pixel pro cm), bezeichnet die Fähigkeit eines Objektivs, feine Details wiederzugeben
Autofokus	Automatische Messung der Entfernung zum Objekt und Schärfeneinstellung abhängig von der Lichtintensität
Belichtung	Einwirkung von Licht bei der Erstellung eines Fotos, abhängig von Beleuchtung, Blende, Verschlusszeit und Lichtempfindlichkeit von Film bzw. Sensor
Blende	regelt den Durchmesser des einfallenden Lichtstrahls. Eine kleine Blende bzw. Blendenöffnung ergibt mehr Tiefenschärfe
Bildbearbeitung	Nachträgliche Korrektur z. B. von Farbe, Helligkeit und Kontrast sowie Veränderung (z. B. des Bildausschnitts, Montage, Verfremdung etc.)
Brennweite	bezeichnet den Abstand zwischen Linse und Brennpunkt und entscheidet darüber, wie groß der Umgebungsausschnitt sein wird (z. B. Weitwinkel, Tele). Durch den Zoom lässt sich die Veränderung der Brennweite regeln. „Hineinzoomen“ kann man auch mit dem sog. Digitalen Zoom, der wie eine Bildbearbeitung arbeitet.
Digitalkamera	arbeitet nicht mit einem Filmmaterial, sondern einem CCD-Chip als lichtempfindlichem Bauteil. Licht wird in elektrische Signale umgewandelt, diese wiederum in Datenströme. Die Daten können auf einem Speichermedium gespeichert und weiter verarbeitet werden.
Farbtemperatur	abhängig von der Art und Menge des Lichts (Blau- bzw. Rotstich geben Fehler an)
Fotografie	aus dem griechischen: photo=Licht, graphein=schreiben Ein Foto ist also ein durch Licht erzeugtes Abbild des Motivs.
Kameraautomatik	berechnet die entsprechende Belichtung und Schärfe und erzeugt durch das Drücken des Auslösers ein Foto
Kontrast	bezeichnet das Verhältnis zwischen den einzelnen Tonwerten eines Bildes und kann nachträglich verändert werden
„Manuell“-Einstellung	lässt sowohl Verschlusszeit wie Blende manuell regeln. Man kann die Einstellungen insgesamt manuell vornehmen oder eine Teilautomatik einstellen, z. B. Blende vorwählen wegen des Einflusses auf die Tiefenschärfe oder Verschlusszeit vorwählen wegen der Schärfeneinstellung der Momentaufnahme.
Pixel	heißt das kleinste Element eines digitalen Bildes
Programmautomatik	ideale Vor-Einstellung von Belichtung und Blende, kann passend für bestimmte „Szenen“ bzw. Motive (Porträt, Sport, Nacht u. a. m.) gewählt werden
Schärfentiefe/ Tiefenschärfe	bezeichnet den Bereich eines Motivs, der scharf wiedergegeben wird. Dieser Bereich ist bei offener Blende kleiner.
Seitenverhältnis	Verhältnis von horizontaler zu vertikaler Größe eines Bildes.
Tiff	Standard-Dateiformat für Bilder - speicherplatzaufwändig, aber ohne Qualitätsverlust. Im Gegensatz dazu fordert das Dateiformat JPEG wenig Speicher, bedeutet aber einen Qualitätsverlust, vor allem bei wiederholtem Abspeichern wirkt sich das aus wie „die Kopie von der Kopie“ usw.
Tonwertkorrektur	Änderung der Helligkeitsverteilung
Weißabgleich	Bei Farbaufnahmen spielt der Weißabgleich eine wichtige Rolle, er beeinflusst die Einstellung der Farbtemperatur. Die Temperatur kann auch bei der Nachbearbeitung verändert bzw. korrigiert werden.

Genres der Fotografie

Klassische Techniken haben Einfluss auf die Fotografie - und umgekehrt

Bis zur Erfindung der Fotografie gab es keine andere Möglichkeit der Visualisierung als die manuellen bildnerischen Techniken, vor allem Zeichnung und Malerei. Der Zweck, also das Abbilden von konkreten Personen, Objekten und Räumen, liegt auch der Fotografie zugrunde. Sie übernahm anfangs vor allem das naturnahe Abbilden und ermöglichte es dadurch der Kunst, sich in eine andere Richtung zu verändern. Doch ebenso wie eine Reihe von Künstlern bzw. Stilrichtungen zur naturgetreuen Darstellung zurückgehen, gibt es innerhalb der Fotografie die Abkehr von der objektiven Abbildung.

Vergleichbar der Weiterentwicklung z. B. von Farbtuben oder Farbtönen auf chemischer Basis ermöglichen technische Innovationen wie die Erfindung des Rollfilms oder neuer Entwicklungs-, Speicher- oder Druckverfahren auch neue Arbeitsweisen. Die Weiterentwicklung der Arbeitsbereiche z. B. im Fotojournalismus oder der Werbung verändert die gesamte Medienlandschaft. Heute hat sich - und hier liegt ein deutlicher Unterschied zu anderen Gestaltungstechniken - auch das Berufsbild des Fotografen verändert, da durch die technische Entwicklung eine Entprofessionalisierung begann.

Fotografie als künstlerisches Medium vs. Fotografie in der Angewandten Kunst

Jenseits der Einteilung in Genres unterscheidet man in der Fotografie nach dem Aspekt „Freie Kunst oder Zweckorientierung“. In der Bildenden Kunst wird Fotografie rein ästhetisch verstanden und beurteilt. Dagegen ist die Betrachtung von Fotografien in der Angewandten Kunst überlagert durch die Zweckgebundenheit. Hier hat das Bild einen klaren Auftrag und Auftraggeber und steht in der Regel in einem Kontext von Sprache bzw. Botschaft, Konsum oder Information. Andererseits rückt die Fotografie somit an diejenigen Werke der Bildenden Kunst heran, die einen Auftraggeber haben und Interessen, Informationen und Botschaften vertreten.

Genres

Die Einteilung entspricht im Wesentlichen der klassischen Werke, die Reihenfolge ist eher beliebig gewählt. Teilweise überschneiden sich die Bereiche. Innerhalb der Werbefotografie gibt es zum Beispiel ebenso Porträt- wie Objekt- oder Landschaftsaufnahmen, die Modefotografie hat sich gewandelt, da die Schauplätze und Szenerien heute stärker in den Mittelpunkt treten, u. a. m.

Dokumentarfotografie/Fotojournalismus

Porträtfotografie

Objekt, Architektur und Landschaft

Werbefotografie

Modefotografie

Straßenfotografie

Inszenierte Fotografie

Dokumentarfotografie/Fotojournalismus

Begriffsklärung

Der Fotojournalismus illustriert und berichtet mit dem Ausdrucksformen und Mitteln der Fotografie. Themen sind Politik, Kultur und Zeitgeschehen, Sport, Wissenschaft, Natur und vieles mehr.

Die Dokumentarfotografie hat den Anspruch, ein echtes Zeitzeugnis zu schaffen. In der Regel wird dies aus der persönlichen, auch ideologischen Sichtweise des Autors heraus gemacht, oft spielt seine sozial- und gesellschaftskritische Haltung eine Rolle. Der moderne Journalismus bevorzugt aktuelle Bilder, weniger ausführliche Dokumentationen, so dass sich diese Art der Fotografie eher in Journalen und Zeitschriften findet.

Dem gegenüber steht die sog. Reportagefotografie als Teil der Berichterstattung durch regionale Tageszeitungen oder große Fotoagenturen.

Prinzipiell muss der Betrachter mit kritischem Blick auf den Echtheits- bzw. Wahrheitsgehalt achten, was zunehmend schwer ist - v. a. wegen der technischen Entwicklung. Dass Fotos als Waffe wirken können und die Veröffentlichung eine wichtige Rolle in der gesellschaftlichen Diskussion spielt, weiß man seit Beginn des Jahrhunderts. So haben die sozialkritischen Fotos von Lewis Hine zu veränderten Gesetzen geführt, auch die Haltung zum Vietnamkrieg wurde stark durch Fotos beeinflusst. Die Situation in totalitären Systemen hat sich nicht zuletzt durch den Austausch von Bildern in sozialen Netzwerken beeinflussen lassen. Deshalb nehmen Regierungen immer auch Einfluss auf die Medien, gerade wenn es um die Kriegsberichterstattung, die Dokumentation der Arbeitswelt oder die Kamera als Werkzeug zur Aufdeckung von Missständen geht.

Seit 1955 gibt es den Wettbewerb „World Press Photo of the Year“ (dt. Pressefoto des Jahres).

Bildvorlagen / Anregungen

Lewis Hine, Mädchen in Textilfabrik, 1908
Dorothea Lange, Heimatlose Mutter, 1936
Steve McCurry, Afghanisches Mädchen, 1984
Robert Frank, London, 1951, oder Drogerie-Detroit, 1955
Manuel Rivera-Ortiz, City Dump, Yamuna River Slum, 2005

Aufgabenvorschläge

Im Sinn des Fotojournalismus zu arbeiten ist v. a. bei größeren Unterrichtsprojekten denkbar, bei denen sich Schülerinnen und Schüler ein eigenes Thema suchen und dieses vorwiegend fotografisch dokumentieren. Ein solches Projekt kann auch im fächerübergreifenden Zusammenhang entstehen. Dokumentationen können dabei Anregungen darstellen, z. B. zur beruflichen Zukunft oder zu gesellschaftlich relevanten Fragen. Je nach Ausrichtung der Schülerzeitung kann auch diese Art der Zusammenarbeit gewinnbringend sein.

Porträtfotografie

Begriffsklärung

Ein Porträt (auch Bildnis) zeigt Menschen als einzelne Individuen (Porträt, Selbstporträt) oder in einer Gruppe (Gruppenbild, Familienbild). Bei einem Porträt wird eine Person (gleiches gilt für eine Gruppe) in ihrer persönlichen wie beruflichen Umgebung gezeigt - ob idealisiert (z. B. an einem Schönheits- oder Wertebild orientiert) oder repräsentativ (Status und Macht darstellend), streng sachlich oder authentisch und lebendig. Sie tritt uns fast „leibhaftig“ gegenüber und lädt ein zum Betrachten oder zur Identifikation. Die naturgetreue, oft auch bloßstellende Realitätstreue fordert unsere Reaktion beinahe heraus. Nicht umsonst sehen viele, von Magie geprägte Kulturen im Foto gleichsam ein Stellvertreterbild der realen Person.

Im Allgemeinen werden Menschen in einer mittleren Distanz als Ganz- oder Dreiviertelfigur gezeigt, vergleichbar unserem Spiegelbild. Dabei entspricht das Abbild dem, was wir mit einem Blick wahrnehmen können. In Einzelfällen wird in einer Nahsicht, z. B. mit formatfüllendem Gesicht, fotografiert. Das andere Extrem ist die Totale. Sie beschreibt ein größeres Umfeld um die Person bzw. eine Szenerie, die in Bezug zu setzen ist zur Person. Die Person selbst, ihre Kleidung und der Hintergrund treten grundsätzlich zueinander in Beziehung, dabei spielen Farben oder Materialien eine wichtige Rolle. Eine große Bedeutung hat der Lichteinfall, der u. a. den Eindruck von Dramatik bzw. Ruhe bewirkt. Naturgemäß steht im Vordergrund die Körpersprache: Frontal oder Seitenansicht, Einbeziehen der Hände oder bei der gesamten Figur die Haltung. Schließlich ist der Bildaufbau ein wichtiger Faktor, abhängig von der Pose kann die Person mittig oder an den Rand gesetzt und vielleicht sogar angeschnitten sein.

Das Porträtieren war von Anfang an eine Hauptaufgabe der Fotografie, in diesem Bereich wurde die Malerei am stärksten verdrängt. Heute gewinnt das Porträt unter dem Aspekt Selbstinszenierung und im Kontext der Selfie besondere Bedeutung.

Bildvorlagen / Anregungen

Ute Behrend, z. B. Meerwasser & Amalia, 2015

Charles Frèger, z. B. Serie „Bleus de Travail“ (junge Menschen in Arbeitskleidung am inszenierten Arbeitsplatz), 2002/2003

Peter Lindbergh, z. B. Porträt Kate Winslet, 2015

Annie Leibowitz, Leonardo diCaprio, 1998

Jörg Lipskoch, Serie „Menschen des 21. Jh.“, z. B. Abiturientin, 2013

Francesco Neri, Sequenz von Porträts, 2009

August Sander, Serie „Menschen des 20. Jh.“, z. B. Handlanger, 1928

Roger Melis, Porträt Anna Seghers (aus: Künstlerporträts), 1968

Aufgabenvorschläge

Durch die Vergleichbarkeit von Gestaltungsmitteln, Absicht und Wirkung bietet sich eine direkte Gegenüberstellung von Gemälden und Fotografien an. Dabei können die Vorstellung der Autoren bzw. der Porträtierten im Fokus stehen, der Zweck der Fotografie oder der historische Hintergrund oder die Gestaltung.

Interessant ist die Übertragung in eine praktische Arbeit, z. B. Porträts nach Vorbildern zu gestalten oder unterschiedliche Aspekte der Gestaltung anzuwenden. Der persönliche Bezug zum Gegenüber macht das fotografische Porträt in dieser Altersgruppe besonders spannend, allerdings ist es nicht nur für Jugendliche eine schwierige Aufgabe, jemanden zu fotografieren.

Objektfotografie

Begriffsklärung

Was im Bereich der Bildenden Kunst „Stillleben“ heißt, findet in der Angewandten Kunst seinen Zweck in vielen Bereichen. Wo die lebenspraktische Welt abgebildet wird (Wohnen, Garten, Kochen u. a. m.), zeigen Fotos alltägliche Objekte. Gerade in den Netzwerken werden Fotos von schönen Dingen gepostet und geteilt - also das, was man gemeinhin unter Stillleben, der Abbildung lebloser Gegenstände nach ästhetischen Überlegungen, versteht. Gleichbedeutend spricht man von Produktfotografie, die häufig im Bereich Werbung bzw. Verkauf (z. B. Kataloge, v. a. im Onlinehandel) gefragt ist. Die Produktfotografie zählt zu den wichtigsten Werbemaßnahmen. Das Produkt muss ansprechen und überzeugen. Dies stellt hohe Anforderungen an den Fotografen in Bezug auf Licht/Beleuchtung, Farbwiedergabe und Materialtreue. Die Objekte werden dabei oft freigestellt oder in einer stimmigen Umgebung gezeigt. Bildnachbearbeitung spielt eine wichtige Rolle. Eine spezielle Technik ist die Tabletop-Fotografie, bei der Objekte auf einem Tisch ausgelegt und perfekt ausgeleuchtet werden. Dies wird vor allem in der Werbefotografie angewendet.

Der zweckfreie, künstlerische Rahmen der Objektfotografie ist in der Absicht dem klassischen Stillleben vergleichbar. Stillleben werden auch in der klassischen Malerei oft als rein dekorativ und weniger wertvoll betrachtet, doch können - nicht nur bei den Vanitas-Motiven im Barock - komplexe Gedanken damit verknüpft sein. Ganz banale Objekte können dabei ebenso wirkungs- und bedeutungsvoll sein wie prachtvolle. Schöne wie hässliche, außergewöhnliche wie alltägliche Objekte spiegeln ebenso wie Menschen und Szenerien unsere Welt unseren Alltag.

Bildvorlagen / Anregungen

John Blakemore, Stillleben, 2015

Tina Modotti (1896 - 1942), Mellas Schreibmaschine oder: Die Technik, 1928 (Die italienische Fotografin war in Mexiko und Spanien tätig und auch politisch aktiv. Die Schreibmaschine des Revolutionärs Julio A. Mella ist ein wichtiges Requisite.)

Irving Penn, Stillleben New York, 1947

Josef Sudek, Brot, Ei und Glas, 1950

Reinhart Wolf, Chinesische Küche, 1985

Zahlreiche Abbildungen finden sich in Zeitschriften, hier sollte zumindest im Impressum der Name des Fotografen aufgelistet sein.

Aufgabenvorschläge

Was sagen Stillleben heute über unser Leben, unsere Gewohnheiten aus? Hier bieten sich Vergleiche an von zeitgenössischen Fotografien mit klassischen Stillleben (z. B. Werke der niederländischen Malerei, Giorgio Morandi, Konrad Klapheck oder Vertretern der Neuen Sachlichkeit). Das Thema fordert auch den Blick auf die persönlichen Dinge heraus, die eigenen Wert-Gegenstände. Dinge, die wir besitzen, benutzen, sammeln oder wegwerfen, offenbaren etwas von uns, zumal wir auch andere oft nach ihren Dingen bewerten. Bei der praktischen Aufgabe sollte der Fokus jeweils auf einem der genannten Aspekte liegen (z. B. auf der Bildkomposition, der Farbgebung, dem Lichteinfall oder dem inhaltlichen Aspekt). Im Sinne einer bewussten Wahrnehmung des Alltags können auch weggeworfene, übersehene Objekte Aufmerksamkeit finden.

Landschaftsfotografie

Begriffsklärung

Die Landschaftsfotografie bildet die belebte wie unbelebte Umwelt des Menschen ab und zeigt bevorzugt die Schönheit der Natur, naturgetreu, mit optimalem Blickwinkel und Licht. Spezielle Filter korrigieren Tageslicht oder Spiegelungen und verstärken den Eindruck von Kontrasten.

Entscheidende Faktoren für die Atmosphäre sind der Einfluss des Lichts (Wetter, Tageszeit) und der Standort bzw. Blickwinkel des Fotografierenden.

Bildvorlagen / Anregungen

Ansel Adams, Jeffrey Pine, Sentinel Dome, 1940

Andy Goldsworthy, Installation: Heckenschleichen, Morgendämmerung, Frost, kalte Hände, Sinderby, England, 4. März 2014

Michael Kenna, Gondeln im Dezember, 2017

Sebastiao Salgado, Fotoserie Genesis, veröffentlicht 2018

Aufgabenvorschläge

Um Landschaft zu fotografieren, muss man nicht weit reisen. Alle Naturräume der nächsten Umgebung können meist ohne große Probleme - abhängig von der Situation vor Ort, im Umfeld der Schule oder der Wohnumgebung - bei unterschiedlichen Wetter- und Lichtverhältnissen abgebildet werden und dabei verschiedene Bildaussagen in den Mittelpunkt stellen.

Hier können interessante Vergleiche angestellt werden, denn jede/jeder wird einen anderen Blick auf die Besonderheiten und das Interessante an der bekannten oder vertrauten Landschaft haben und in Fotografien zum Ausdruck bringen wollen.

Ein Vergleich von Landschaftsgemälden und -fotografien kann v. a. im Hinblick auf die Bildkomposition, auf Farbe und Raumwirkung aufschlussreich sein.

Vorbilder aus den Bereichen Malerei wie Fotografie bieten auch anregende Vorlagen für eigene Arbeiten.

Inspirierend sind Verknüpfungen mit bestimmten Epochen wie etwa der romantischen Landschaftsdarstellung, auch dem Einbeziehen des Menschen z. B. als Rückenfigur, der expressionistischen Landschaft, etwa beim Blauen Reiter (z. B. Marianne Werefkin) oder symbolistischen Landschaft (z. B. bei Edvard Munch).

Auch die Verbindung zur Land Art bietet sich an, zumal der fotografischen Dokumentation dort eine besondere Rolle zukommt.

Architekturfotografie

Begriffsklärung

Die Architekturfotografie beschäftigt sich mit der künstlerisch-dokumentarischen Abbildung von Bauwerken und städtischen Räumen. In der Entwurfs- und Planungsphase geht es auch um die modellhafte Darstellung des geplanten Bauvorhabens, während nach der Fertigstellung das Bauwerk in seinem aktuellen Zustand dokumentiert wird. Es kann eine sachliche oder ästhetische und erzählende Wirkung erreicht werden, dabei ist die Art des Auftrags (Werbezwecke, würdigende Dokumentation für den Architekten, Bedeutung als Bauwerk o. a.) maßgeblich bzw. die Absicht des Fotografen.

Entscheidende Faktoren für die Atmosphäre des Bildes bzw. des Bauwerks sind der Einfluss des Lichts (Wetter, Tageszeit) und der Standort bzw. Blickwinkel des Fotografierenden. Dabei werden perspektivische Verzerrungen wie stürzende Linien durch zu große Nähe zum Objekt als Störfaktoren vermieden. Oft werden Bauwerke menschenleer fotografiert und wirken idealisiert, die formalen Gegebenheiten - Formen, Linien, Richtungen u. a.) stehen im Vordergrund. Das Einbeziehen von Menschen dagegen kann genutzt werden, um die Funktion der Bauwerke, den Bezug zum Nutzer zu klären.

Ein spezieller Bereich ist das Fotografieren von Innenräumen, auch hier spielen Perspektive und Licht die entscheidende Rolle.

Die berühmten Beispiele von Architekturfotografie weisen dieses Genre als wichtig für die Dokumentation von Zeitgeschichte aus. Dabei geht es nicht nur darum, Bauwerke als Zeitzeugnisse im Sinn von sachlicher Information festzuhalten - was für mittelalterliche Kathedralen ebenso zutrifft wie für Fabrikanlagen des vergangenen Jahrhunderts oder zeitgenössische Sportstadien u. v. m. -, gute Fotografen können den besonderen Charakter, die spezielle Aussage und Wirkung herausstellen.

Bildvorlagen / Anregungen

Bernd und Hilla Becher, Zeche Hannover, 1973

Marcus Bredt, Hauptbahnhof Berlin

Hans-Georg Esch, Dubai, 2017

Andreas Gursky, Mediamarkt, 2016

Brigida Gonzales, Festspielhaus Erl

Margherita Spiluttini, Foto-Bildband Neue Häuser, 1993

Aufgabenvorschläge

Schon das Schulhaus bietet sich als Erkundungsort an, auch regional bedeutsame Bauwerke - egal aus welcher Epoche - oder der Stadtraum als solcher stehen als Fotomotiv zur Verfügung und können problemlos bei verschiedenen Wetter- und Lichtverhältnissen abgebildet werden. Unterschiedliche Zielsetzungen wie nüchterne, ästhetische oder emotionale Bildaussage können im Mittelpunkt stellen.

Fotografien sind auch interessante Vorlagen für eigene Arbeiten, zum Übermalen ebenso geeignet wie zum Nachstellen ähnlicher Situationen.

Eine passende themenübergreifende Verbindung besteht natürlich zum Bereich Architektur (vgl. auch „Themenheft Architektur“ sowie die Hefte „Architektur unterrichten“ und „Aufgabenheft Architektur“).

Fotografie in der Werbung

Begriffsklärung

Dieser professionelle Bereich von Fotografie hat viel mit Produktfotografie zu tun. Das Bild in der Werbung ist allerdings umfassender zu sehen, da nicht nur Produkte verkauft werden, sondern auch Dienstleistungen oder ideelle Werte wie Gesundheit, Luxus, Freiheit u. v. m. Die Werbefotografie greift dabei nahezu alle Themenbereiche auf, z. B. Porträt, Architektur und Landschaft, Natur und Tiere u. v. m.

Der Aspekt der Zweckgerichtetheit spielt hier die zentrale Rolle. Neben der Anwendung der traditionellen Gestaltungsmittel (Komposition, Licht und Farbe usw.) werden auch Techniken der Verkaufspsychologie benutzt. Üblich ist in diesem Bereich die Bildmanipulation, v. a. in Hinblick auf die Entfernung von unerwünschten Elementen oder Details.

Werbefotografie finden wir in allen Massenmedien, in Non-Print- ebenso wie Printmedien, aber auch im öffentlichen Raum (Plakate, Außenwerbung). Macht man sich bewusst, wieviel Werbung wir in Bild-Form erleben, so wird klar, dass dem Verständnis der Bildsprache eine wichtige Bedeutung zukommt.

Beispiele

Es ist schwierig, hier konkrete Fotografen zu benennen. Zum einen, weil viele Fotografen zusätzlich zu anderen Themen und Aufgabenbereichen auch für den Bereich Werbung arbeiten, zum anderen, weil die Fotografen bekannter Werbeanzeigen oder -kampagnen schwer zu ermitteln sind.

Werbeagenturen nutzen für ihre Auftraggeber und die vielfältigen Aufgabenfelder die Kompetenz von Spezialisten - für Menschen, Szenen, Architektur, Fahrzeuge, Natur, Objekte, Produkte u. v. m.

Beispiele sucht man am besten in der aktuell sichtbaren Medienwelt, auch über bekannte Werbeagenturen oder über Veröffentlichungen von interessanten Unternehmen. Trotz der strengen Regelungen in Bezug auf Urheberrechte bzw. Bildrechte ist es oft schwer, den Fotografen namentlich zu ermitteln.

Aufgabenvorschläge

Eine interessante Aufgabe ist es, Werbefotos als Anreiz oder Vorlage für eigene Vorhaben zu nutzen.

Die Anwendung der klassischen Gestaltungsmittel führen zu spannenden Vergleichen: Farbgebung und -wirkung werden sowohl in der Produktwerbung wie in der Bildenden Kunst bewusst eingesetzt. Das gilt auch für Aspekte der Bildkomposition, der Lichtführung oder Raumwirkung. Schon die Wahl des Motivs (Personen, Räume, Objekte usw.) ermöglicht reizvolle Vergleiche der Bereiche Bildender und Angewandter Kunst.

Ein weiterer Aspekt ist das in der Werbung oft genutzte Zitieren klassischer Bildwerke (z. B. „Venus“ von Botticelli, „David“ von Michelangelo u. a. m.).

Modedefotografie

Definition

Mode/Kleidung wird meistens zum Zwecke der Werbung und des Verkaufs abgebildet. Die Modedefotografie etabliert sich jedoch zusehends als Kunstform, die nicht nur in Zeitschriften und auf Plakaten abgebildet wird, sondern in Museen und Galerien als eigenständiger Zweig der Fotografie zu betrachten ist.

Mit dem Zweiten Weltkrieg verlagert sich der Schwerpunkt der Arbeit der Modedefotografen von Europa in die USA, wo zwei große Magazine - Vogue und Harper's Bazaar - auf dem Markt sind. Fotografen wie Models werden in den kommenden Jahren stilbildend, so gilt in den 1960er Jahren Twiggy als Leitfigur, in den 80er Jahren werden die sog. Supermodels wie Naomi Campbell herausgestellt. Außerdem werden in dieser Zeit durch die Fotografen ästhetische schöne Welten inszeniert. Die Schwarz-Weiß Fotografie erlebt ein Comeback. In den 1990er Jahren lösen sich einige Fotografen in einem „neuen Realismus“ von den hyperästhetischen Welten, andere werden von Subkulturen beeinflusst, Models wie Kate Moss sind Ikonen dieser Dekade. Parallel dazu entwickeln einzelne Modedefotografen einen glamourösen Stil. Die „Stilrichtungen“ wechseln und beeinflussen die gesamte Modewelt und das Marketing, die Digitalisierung führt auch in diesem Bereich zu einer Bilderflut. Mode bleibt nicht den Profis überlassen, jeder kann zum Model werden und sich eine Öffentlichkeit schaffen.

Bildvorlagen / Anregung

Peter Lindbergh, Supermodels (Estelle Lefebure, Karen Alexander, Rachel Williams, Linda Evangelista, Tatjana Patiz, Christy Turlington), 1988 für Vogue
Herb Ritt, Naomi Campbell, 1990, für Versace

Viele berühmte Fotografen haben neben anderen Projekten auch für Mode-Unternehmen gearbeitet. Die großen Modemagazine wie Kataloge von aktuell interessanten Mode-Labels sind leicht zu finden. Im Bereich Mode sind Präsentation und Werbung eng verknüpft.

Hier lohnt es auch, die Schüler selbst in den Bereichen bzw. unter den Marken suchen zu lassen, die sie selbst interessieren bzw. betreffen.

Aufgabenvorschläge

Mode ist in der Altersgruppe der Schülerinnen und Schüler ein zentrales Thema, das im Alltag stets präsent ist - durch Plakatwerbung, in den Printmedien und in allen Online-Bereichen. Jugendliche kennen die - von mehr oder weniger berühmten Menschen - geposteten Fotos, die Kleidung in bestimmten Situationen präsentieren.

Auch hier gilt: Modedefotografien können zum Nachstellen anregen. Ähnliche Arrangements (Szenen, Situationen, Lichtverhältnisse u. a. m.) oder die Aufnahme von Gruppen bieten sich an. Interessant ist neben der Analyse/Besprechung solcher Fotos deshalb eine Weiterführung durch eigene Projekte, die in Verbindung mit Kommentaren und Darlegung der persönlichen Zielsetzung präsentiert werden.

Straßenfotografie

Begriffsklärung

Allgemein versteht man darunter eine Fotografie, die im öffentlichen Raum entsteht (wörtlich: auf der Straße). Dabei werden zufällig anwesende Passanten fotografiert, jedoch mit dem geübten Blick des Fotografen, oft sind es Milieustudien. Die Zufälligkeit wird teilweise in Komposition und Stil (schräge Blickwinkel, verschwommene Aufnahmen) bewusst betont.

Straßenfotografie zeigt einen Moment, der alltäglich, aber in dieser Atmosphäre nicht wiederholbar ist und einen Augenblick fast dokumentarisch festhält. Die besondere Fähigkeit des Fotografen ist es, diesen Augenblick (Situation, Licht, Bewegung) zu erkennen und die passenden gestalterischen Entscheidungen (wie Bildausschnitt, Komposition und Schärfe) zu treffen. Dies macht street photography zu einem künstlerischen Genre.

Auch wenn die abgelichteten Menschen als anonyme Figuren gemeint sind, ist die Rechtslage schwierig, denn die Fotografien werden ja veröffentlicht.

Es gibt Fotografen, die für sich das Recht einklagten mit dem Verweis auf die besondere Situation der Straßenfotografie, in der die Anonymität des Fotografen gegeben sein muss. Anders William Klein, der bewusst mit den Personen in Kontakt trat, die er fotografieren wollte und seine Fotos somit auch aus ihrer Reaktion heraus gestaltete.

Bildvorlagen / Anregungen

Henri Cartier-Bresson, z. B. Images à la sauvette (1952)

André Kertész, z. B. Kinder und Schatten im Park (1951)

William Klein, z. B. Die HI. Familie auf dem Motorrad (1956)

Thomas Leuthard, z. B. Album Luzern (2017)

Aufgabenvorschläge

In diesem Bereich wird es für Schülerinnen und Schüler schwierig durch die Bildrechte in der Öffentlichkeit, so dass sie sich für praktische Aufgaben eher im privaten, nicht-öffentlichen Raum bewegen sollten. Die Vermittlung von rechtlichen Grundlagen in Bezug auf die Rechte des Einzelnen am Bild bietet sich jedoch gerade bei diesem Genre an.

Interessant ist die Verwendung von Straßenfotografien für den Vergleich mit klassischen Bildwerken, v. a. auch aus der Kunstgeschichte. Hier können vergleichbare Szenerien und Situationen im Blick auf Licht, Farbe, Bildaufbau oder Raum analysiert werden, wobei die direkte Zugänglichkeit und Nähe der Fotografien zum eigenen Lebensraum einen wesentlichen Vorteil darstellt.

Straßenfotografien können sehr gut dazu benutzt werden, die Aspekte der Gestaltung (die übrigens auch für die Filmsprache gelten) zu untersuchen und in eigenen Fotoprojekten zu üben. Dabei ist es sinnvoll, einzelne Aspekte herauszunehmen, z. B. nur die Lichtsituation oder die Komposition zu kopieren. Gerade das Kriterium „Drittel-Regel“ lässt sich sehr gut ablesen und entsprechend auf eigene Fotografien übertragen.

street photography

Inszenierte Fotografie

Definition

Als „inszeniert“ kann man eine Fotografie bezeichnen, wenn das Motiv und die Gestaltung vor oder während der Aufnahme sehr gezielt auf die Bildaussage hin angelegt sind. Diese Art einer Inszenierung gleicht genau der Vorgehensweise eines Künstlers - unabhängig von der verwendeten Gestaltungstechnik. Das bewusste - d. h. nicht vom Zufall geleitete Fotografieren - entspricht der Inszenierung in vielen Punkten, der Grad der Einflussnahme ist jedoch in den meisten Fällen höher.

Standpunkt des Fotografen, Lichteinfall, Szenerie und Akteure sind ganz genau vorbestimmt. Die Elemente des Bildinhaltes werden in einen vorher durchdachten und genau geplanten Zusammenhang gebracht - und es geht hier eben nicht um Stillleben oder andere leblose Objekte wie etwa Architektur. Gerade die genannten Fotografen zeichnen sich durch eine aufwändige Vorbereitung des Einzelfotos aus, die der Arbeit eines Regisseurs beim Film gleicht (Kamerastandpunkt und Einrichten von Blickwinkel und Schärfe, Scheinwerfer u. v. m.). Der Fotograf arbeitet dazu mit einem entsprechend großen Team. Das Endergebnis sieht für den Betrachter oft aus wie ein realer, spontan festgehaltener Moment oder auch wie ein Filmstill (Standbild im Film).

Ziel ist es, beim Betrachter ganz bestimmte emotionale Reaktionen zu wecken.

Von „inszenierter Fotografie“ spricht man im Bereich der Kunst auch bei Performances und in der Angewandten Kunst bei manipulativ veränderter Fotografie, z. B. in der Propaganda vor allem totalitärer Systeme (Hitler, Lenin) und in der Werbe- und Modefotografie.

Gerade in Fotoblogs werden vor allem inszenierte Fotos präsentiert.

Bildvorlagen / Anregungen

Jeff Wall, An Eviction (Die Räumung), 1988/2004, München, Pinakothek der Moderne
Cindy Sherman, Untitled film stills Nr. 3, 1977

Aufgabenvorschläge

Wegen der bewussten Nutzung der Gestaltungsmittel eignen sich gerade die genannten Vertreter aus dem Bereich Bildende Kunst hervorragend für Bildvergleiche mit klassischen Bildwerken. Vor allem Werke der Renaissance, des Barock und der Romantik bieten sich hier an, denn sie weisen eine besondere Art der Inszenierung auf (Porträt und Gruppenbild, dramatische Szenen, Einbeziehung der landschaftlichen Stimmung).

z. B. **Jeff Wall, The Invisible Man**, nach der Novelle „Invisible Man“ von Ralph Ellison (Prolog), 1999-2000 im Vergleich zu einem barocken Genre- oder Interieur-Gemälde, z. B.

z. B. **Jeff Wall, In Front of a Nightclub**, 2006, Sammlung Pilara Family Foundation, im Vergleich zu **Rembrandt, Nachtwache**

Meisterfotografen und ihre Werke

Ikonen der Fotografie

Die Auswahl ist schwierig und richtet sich hier nach unterschiedlichen Empfehlungen, die im Netz dazu zu finden sind, z. B. auf die Fragen „Wer sind die wichtigsten Fotografen?“ oder „Welche Fotografien sind Schlüsselwerke?“.

Im Folgenden werden nur exemplarisch Fotografen und Werke benannt. Bei der Recherche wird man auf viel mehr Namen und Beispiele stoßen. Der Weg ist das Ziel ...

Bei fast jedem der genannten Fotografen findet man Bilder, die in den Bereich der Bildenden Kunst gehören und ebenso solche, die in der Angewandten Kunst angesiedelt werden können. Es sind bei jedem Einzelnen unterschiedliche Genres und verschiedene Schwerpunkte vertreten. Sehr oft gehören einzelne Werke zu Reportagen oder Serien, einige sind sogar zu Ikonen geworden, die in unserem Bildgedächtnis verankert sind.

Doch jeder wird nach anderen Kriterien suchen oder fündig werden und sich von anderen Werken beeindruckt oder angesprochen fühlen.

Bildrechte sind im Bereich Fotografie kaum zu erhalten und teilweise auch schwer zu ermitteln. Man ist hier deshalb auf die eigene Recherche angewiesen und muss bei der Verwendung die jeweils genannten Rechte beachten.

Fotografen & Werke

Henri Cartier-Bresson, Behind the Gare Saint-Lazare, 1932

Robert Frank, Die Amerikaner (Serie), 1955 - 1957)

Andreas Gursky, Rhein II, 1999

John Heartfield, Der Sinn des Hitlergrußes, 1932

Lewis Hine, Mädchen in Textilfabrik, 1908

David Hockney, Chair, 1985 (Fotocollage)

Andrè Kertesz, Der kleine Hund, 1928

Dorothea Langer, Heimatlose Mutter, 1936

Thomas Leuthard, div. Straßenfotografien, meist ohne Titel

Peter Lindbergh, z. B. Estelle Halliday, Karen Alexander, Rachel

Williams, Linda Evangelista, Tatjana Patitz, Christy Turlington,

American Vogue, 1980

Tina Modotti, Mellas Schreibmaschine, 1928

Man Ray, Schwarz und Weiß, 1924

August Sander, Handlanger, 1928

Sebastiao Salgado, Goldmine der Serra Pelada (Serie), 1986

Cindy Sherman, Unbenanntes Filmstill, Nr. 3, 1977

Alfred Stieglitz, Das Zwischendeck, 1907

Jeff Wall, Odradek, 1994

Gestaltungsmittel der Fotografie

Bildbetrachtung

Die Analyse der Gestaltungsmittel ist Teil einer Bildbetrachtung, wobei auch hier Bild im umfassenden Sinn verstanden wird. Zwei weitere Aspekte der Betrachtung sind die sachliche Beschreibung des visuell Wahrnehmbaren und die Deutung bzw. Interpretation, ob subjektiv als Betrachter oder im Blick auf die Deutung durch den Autor oder innerhalb des Entstehungs- und Funktionszusammenhangs.

Klassische Mittel der Bildgestaltung

Als klassisch werden hier Gestaltungsmittel bezeichnet, die auch für andere, zweidimensionale Bildwerke zutreffen: Licht und Farbe, Raum (u. a. Einteilung des Bildraums in Vorder-, Mittel- und Hintergrund sowie Anwendung perspektivischer Mittel), Bildaufbau/Komposition (u. a. Positionierung der Bildelemente im Mittelpunkt, im Goldenen Schnitt oder in einem Randbereich). Wie bei der klassischen Bildgestaltung nimmt der Betrachter eines Bildes - egal ob Gemälde, Foto oder Film - den Standpunkt des Autors ein (z. B. Augenhöhe, Blickwinkel, Abstand zu den Bildelementen u. v. m.).

Spezifische Mittel der Fotografie

Als spezifische Mittel der Fotografie werden vor allem die technischen Gegebenheiten bezeichnet, in denen Fotografie sich - ohne Bezug zur Absicht des Autors oder zur Wirkung auf den Betrachter - von den klassischen Techniken abhebt. Diese können jedoch fast all diese Effekte ebenso bewusst herbeiführen.

Schärfenbereich

Durch unterschiedliche **Brennweiten** (z. B. Weitwinkel- oder Teleobjektiv) werden Schärfenbereiche isoliert. Anders als bei der menschlichen Wahrnehmung ist damit der Fokus auf bestimmte Bildbereiche möglich. Mit Unschärfe lässt sich ein Bild bewusst gestalten. Man unterscheidet Tiefenschärfe (= durch eine geringe Schärfentiefe, z. B. durch große Brennweite oder offene **Blende**, kann ein Objekt durch einen unscharfen Hintergrund abgegrenzt werden) und Bewegungsunschärfe. Diese entsteht durch Mitbewegen der Kamera oder eine **längere Verschlusszeit**, wodurch mehr als ein Bruchteil einer Bewegung abgelichtet wird.

Bildbearbeitung/ Nachbearbeitung

Bildbearbeitung, d. h. die nachträgliche Bearbeitung eines Fotos, geschieht heute ausschließlich digital durch entsprechende Programme. In der Regel geht es um die Veränderung bzw. Optimierung des Bildausschnitts sowie um die Korrektur von Fehlern. Auch der Einfluss auf die Helligkeitsverteilung und Kontraste ist leicht möglich und kann nachträglich ein Bildergebnis entscheidend beeinflussen. (vgl. auch: Möglichkeiten der Manipulation)

Komponenten der Fotografie

Bildausschnitt (Aspekte Komposition, Perspektive, Blickwinkel)

Mitte oder Rand? Die Wahl des Bildausschnitts und damit die Positionierung zentraler Bildelemente spielt eine sehr wichtige Rolle. Es entstehen Dynamik und Spannung oder Ruhe und Spannungslosigkeit (vgl. Drittelregel: Einteilung der Bildfläche in Drittel, Spannungspunkte auf den Kreuzungen). Auch die räumliche Wirkung kann bereits durch kleine Verschiebungen des Standorts oder des Bildausschnitts klar beschrieben bzw. betont werden. Zudem hat der Kamerawinkel mit dem Element Bildausschnitt zu tun. Der Betrachter nimmt immer den Blickwinkel der Kamera ein.

Man unterscheidet die **Normal-, Frosch- und Vogelperspektive**. Diese unterschiedlichen Blickwinkel wirken sich auf die Wirkung des Bildmotivs aus. Will man z.B. einen „ebenwürdigen“ Dialog mit Kindern aufnehmen, ist es ratsam, bei der Aufnahme in die Knie zu gehen und in der Normalperspektive zu fotografieren. Um eine Übersicht zu gewinnen oder das hektische Treiben in einer Menschenmenge festzuhalten, kann man sich auf eine Bank stellen und nach unten gerichtet, also in der Vogelperspektive, fotografieren.

Die Komponente Bildausschnitt wird bereits beim Fotografieren beachtet und kann in der Bildnachbearbeitung verändert werden. Dies gilt jedoch nicht für die Wahl des Blickwinkels.

Licht

Licht (Einfallswinkel, Stärke, Härte) hat einen großen Einfluss auf die Stimmung und Empfindungen des Betrachters. Auf das beste - also stimmige, richtige - Licht zu warten, fordert Geduld. Licht führt den Blick des Betrachters, der in der Regel zuerst auf die kontrastreichen Stellen schaut, und wird auch als erzählerisches Element eingesetzt. Fotografen arbeiten mit dem vorhandenen oder künstlichem Licht gezielt gesteuert, z. B. über Reflektoren. Man unterscheidet die Hochkontrastfotografie (HDR), die **Low-key-** und **High-key-**Photographie (vgl. Film). Nur in wenigen Fällen, z. B. der Studiofotografie, kann der Fotograf gezielt eingreifen.

Farbe bzw. Tonalität

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Licht und Farbigeit/Tonalität. Farben und Helligkeitswerte (Graustufen) sprechen uns an und lösen Emotionen aus. Mit Hilfe von Bildbearbeitungsprogrammen lässt sich auch nachträglich noch Einfluss nehmen.

Moment

Fotografie hält den Augenblick fest, so lautet eine der wesentlichen Beschreibungen dieses Mediums. Der Fotograf nutzt bei allen technischen Möglichkeiten vor allem seine Erfahrung, um den perfekten Moment zu finden. Dies ist allerdings eine sehr subjektive Entscheidung. Der Moment, den man als den besten bestimmt (bzw. die Aufnahme, die man als die stimmigste auswählt) sagt immer etwas über Sehweise und Absicht des Fotografen.

Deutung & Interpretation

Fotografien verfolgen eine Absicht und haben eine Wirkung. Darin gleichen sie allen klassischen zweidimensionalen Bildwerken.

Gute Fotos erzählen immer eine Geschichte oder vermitteln eine Aussage - über etwas oder über jemand. Was ein gutes Foto ausmacht, ist aber schwer zu benennen. Wie in anderen Bereichen der Bildenden Kunst zeigen Fotografien sachlich oder emotional geprägt eine Sache, folgen einer Absicht, haben eine Wirkung. Diese zu erforschen fordert oft Hintergrundwissen, andererseits lässt dieses Wissen uns ein Bild mit anderen Augen sehen.

In den meisten Fällen genügt die persönliche Aufmerksamkeit, das Sich-angesprochen-Fühlen von einem Bild, um eine Wirkung zu erfahren und zu formulieren.

Ein besonderes Merkmal von Bildern ist die Ästhetisierung: Das Hässliche und Schreckliche, auch eine politische oder soziale Anklage, können im fotografischen Bild schön werden. Ebenso kann etwas Banales, Abstoßendes, Grausames „schön“ gemalt werden.

Wie eine Fotografie wirkt, wird durch den kulturellen Kontext bestimmt oder durch die zeitgeschichtlichen Bedingungen. Dies betrifft den Autor und Betrachter der Entstehungszeit wie auch jeden folgenden Betrachter. Eine große Bedeutung hat aber auch unser Wissen bzw. Bewusstsein in Hinblick auf das Medium Fotografie.

Dem Wahrheitsanspruch kommt gerade unter dem Aspekt „Was kann Fotografie?“ eine besondere Bedeutung zu. Erfahrungsgemäß vertrauten die Betrachter - zumindest im vordigitalen Zeitalter - der Fotografie stärker als dem gezeichneten oder gemalten Bild (vgl. Abschnitt Manipulation, S. 21/22). Es liegt an der Erwartungshaltung des Betrachters, die Fotografie an der Realität zu messen. Auch dort, wo Fotografen - etwa im Journalismus - die Aufgabe und im besten Fall auch tatsächlich den Anspruch haben, eine objektive Wirklichkeit festzuhalten, muss das Ergebnis aber mit Vorsicht gesehen werden. Jedes Bild ist ein Ausschnitt der Realität, jeder Betrachter deutet es aus der persönlichen Sicht auf die Welt.

Grundsätzlich gilt, dass Fotografien nach denselben Kriterien zu betrachten, zu analysieren und zu interpretieren sind wie alle anderen zweidimensionalen Bildwerke. Bei jeder Deutung und Interpretation sind in der Regel sachliche Begründungen möglich, die sich auf Inhalt und Gestaltung beziehen.

Autor, zeitgeschichtlicher Zusammenhang und die Funktion der Fotografie in ihrem ursprünglichen Kontext sind dabei angemessen zu berücksichtigen.

Manipulation

Begriffsklärung

Allgemein versteht man unter der Manipulation einer Fotografie die gezielte Veränderung mit dem Ziel, etwas vorzutäuschen. Dies kann vor, während oder nach einer Aufnahme geschehen.

Die Fotografie beruht auf dem Gebrauch einer Apparatur, eines Geräts. Damit entsteht für den Betrachter des Ergebnisses der Eindruck, dass hier Wirklichkeit abgebildet wird - wahr und objektiv. Ein Betrachter ist geneigt, einer Fotografie grundsätzlich zu vertrauen, denn der Naturalismus des Bildergebnisses lässt den Schluss zu, jedes Foto wäre ein echtes und glaubwürdiges Dokument. Diese Einschätzung gilt heute nicht mehr, da nicht nur das Fotografieren selbst, sondern auch das Verändern von Fotos mit einfachen Mitteln, z. B. Apps auf einem Handy, möglich ist. Zudem sind solche Veränderungen kaum noch zu durchschauen.

Nachbearbeitung von Bildern

Am wirkungsvollsten ist die als Bildbearbeitung oder Nachbearbeitung bezeichnete Veränderung einer fertigen Aufnahme. Diese ist mit den heutigen Mitteln kaum nachvollziehbar oder nachweisbar. Seit es Fotografie gibt, werden auch Techniken entwickelt, Bilder zu verändern. Das „Herausretuschieren“ mit feinen Pinseln und spezieller Farbe war schon vor dem Einsatz digitaler Bildbearbeitungsprogramme möglich und wurde mehr oder weniger geschickt durchgeführt.

Bei der Bildbearbeitung wird allerdings unterschieden zwischen dem berechtigten bzw. legalen Korrigieren und Veränderung im künstlerisch-ästhetischen Sinn und der illegalen, wenn auch schwer nachweisbaren, bewussten Täuschung.

Die Bildbearbeitung ermöglicht vielerlei Veränderungen:

- die Veränderung von Elementen (Hinzufügen-Wegnehmen),
- die Veränderung von Details, z. B. zur Korrektur
- die Veränderung von Tonwerten bzw. Kontrasten
- die Änderung von Farbwerten
- das Zuschneiden, womit auch ein Wegschneiden gemeint ist.

Alle diese Einflussnahmen führen nicht nur zu einem fehlerfreieren, sondern auch schlicht zu einem anderen Foto mit neuer Wirkung. Unveränderlich sind lediglich der ursprüngliche Standort des Fotografen bzw. sein Blickwinkel und die Wahl des entscheidenden Augenblicks.

Wahrheit oder Täuschung?

Fotografie und Wahrheit gelten als ein kompliziertes Paar, die Möglichkeit der Täuschung und Lüge ist im Grunde immer im Bewusstsein. Dennoch kann sich kaum jemand der scheinbaren „Wahrheit“ eines Fotos entziehen. Die sehr realistische Bedrohung belogen zu werden, muss man sich immer neu vor Augen halten. Gerade der Fotojournalismus setzt auf das Vertrauen der Leser, das jedoch nicht erst in unserer Zeit immer wieder und immer deutlicher getäuscht wird. Fotografie hat ihre Glaubwürdigkeit verloren. Dennoch werden immer mehr Fotos verbreitet, gerade auch im Journalismus. Nicht nur der gewöhnliche Betrachter von Nachrichtenbildern, selbst die Fachpresse tut sich schwer damit, welcher Anteil davon in welchem Ausmaß überarbeitet wurde.

Möglichkeit und Absicht von Manipulation

Ein beliebtes Mittel der Propaganda ist die **politische Retusche**. Sie wird von Machthabern genutzt, um unliebsame Gegner oder Konkurrenten aus Abbildungen zu löschen, diesen zu schaden und sich selbst besonders gut zu präsentieren. In Szenerien, wie etwa Fotos von kriegerischen Auseinandersetzungen, werden durch Nachbearbeitung wahlweise dramatische Situationen (dunklere Wolken, mehr Blut) oder ruhigere (hell, wenig Zerstörung) erreicht. Für den Einfluss auf die Stimmung der Bevölkerung kann dies entscheidend sein.

Harmloser sind **werbe- und verkaufswirksame Retuschen**: Ich zeige nur, was ich zeigen will ... Nach diesem Motto verfahren viele Profis, z. B. im Reisejournalismus. Müll, ein unansehnliches Haus in der Nähe - all das verschwindet durch den passenden Bildausschnitt oder einen leichten Kameraschwenk. Im privaten Bereich macht das wohl jeder. Manipulativ wird es, wenn durch diesen Trick etwas als „perfekt“ angepriesen und verkauft werden soll.

Legal oder illegal?

Als „erlaubt“ gelten Manipulationen im Sinn von Veränderungen am bzw. im Bild, wenn sie als Fälschungen erkennbar sind bzw. als solche deklariert sind, z. B. durch das Symbol M bei der Quellenangabe. Man darf durchaus ein Bild auf einen Ausschnitt reduzieren und so anpassen, dass unliebsame Elemente wegfallen. Ebenso legitime Mittel sind das Abdunkeln/Aufhellen und die Beeinflussung der Kontraste. Das Entfernen oder Hinzufügen von Bildelementen ist illegal bzw. muss kenntlich gemacht werden.

Wie verhalten wir uns gegenüber möglicher Manipulation?

Das Zeitalter der Daten ermöglicht die Ausspähung und Manipulation ebenso wie die Aufklärung. Aber aus Erfahrung weiß man, dass Warnungen an den Betrachter nicht helfen. In der Regel gilt weiterhin: Man traut den Fotos und misstraut der Warnung.

Selbst Menschen, die in ihrem Alltag ständig mit Smartphones und Digitalkameras umgehen, denen auch die immer einfacher einsetzbare Software zur Nachbearbeitung vertraut ist, fallen auf Bilder herein. Als Sender bzw. Macher von Bildern treten sie als mündige Konsumenten auf und nutzen alle schier nicht ausschöpfbaren Möglichkeiten. Als Empfänger und Betrachter von Bildern sind sie jedoch naiv: „Es gibt ein Foto davon?! Dann ist es also auch wahr, wenigstens ein bisschen wahr!“ - wie bei einem klassischen Gerücht: „Wo Rauch ist, ist Feuer.“ In der Fotografie allerdings weiß man sowohl Rauch als auch Feuer täuschend echt hineinzumanipulieren - in jedes Bild. Interessant ist die Beobachtung, dass Betrachter Schwarzweiß-Fotos mehr glauben, obwohl doch die Welt nicht schwarzweiß ist.

Ein kleiner Trost: Auch hierbei unterscheidet sich die Fotografie in keiner Weise von der Malerei. Die klassische Malerei hat ebenso weitreichende Möglichkeiten des Hinzufügens bzw. Weglassens und schafft bei alledem sogar immer ein Original.

Beispiele berühmter manipulierter Fotografien

Joe Rosenthal, Hissen der amerik. Flagge, Iwo Jima, 1945 (nachgestellte Aufnahme)

Lenins Ansprache in Moskau, 1920 (retuschierte Aufnahme)

vgl. „X für U – Bilder, die lügen“, Wanderausstellung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung, 1999

Kriterien der Beurteilung von Fotografien

Kriterien zur Analyse einer Fotografie

Kriterien der Bildanalyse

- Ist die Fotografie eine künstlerische Arbeit - also zweckfrei - oder hat sie eine praktische Aufgabe (Dokumentation, z. B. Zeitungsfoto, Werbung o. ä.)?
- Zeigt das Foto das Motiv so, wie ein Betrachter es vom Standort des Fotografen wahrnimmt oder wurden Veränderungen vorgenommen?
 - Entfernung z. B. durch Zoom, Tele, Weitwinkel
- Welcher Standpunkt wurde gewählt und welche Wirkung erzielt?
 - Frontalsicht, d. h. normale Sicht in Augenhöhe
 - Aufsicht, d. h. der Betrachter steht höher, hat Überblick und steht so scheinbar über den Dingen.
 - Untersicht, d. h. der Betrachter schaut von unten auf die Bildelemente. Er erscheint kleiner, erdrückt, andere Objekte bzw. Figuren wirken z. B. monumental und autoritär.
 - Schrägsicht: Sie bewirkt einen dynamischen Eindruck, schafft Momenthaftigkeit und Spontaneität.
- Entspricht die Schärfe der Sehweise oder wurde sie beeinflusst in besonderen Bereichen?
 - Bewegungsunschärfe
 - Schärfe / Unschärfe durch Blendenwahl auf besonderen Elementen
- Ist das Foto gleichmäßig ausgeleuchtet oder gibt es besondere Lichteffekte?
 - sog. Glamourlight (weich, von schräg oben scheinend)
 - Blitzlicht (scharfe Kanten und Schatten, Betonung des Vordergrunds, Verdunkelung des Hintergrunds)
- Wird die Mitte betont oder der Rand?
 - Die Betonung der Mitte macht ein Bild eher statisch.
 - Die Drittelung und Nutzung der Kreuzungspunkte bewirkt Spannung und Dramatik.
 - Spannung wird auch erzeugt, wenn der Rand berührt oder angeschnitten wird.
- Gibt es auffällige echte (konkrete Elemente) oder virtuelle (z. B. Sichtachsen) Linien im Bild und welche Wirkung wird erzielt?
 - Senkrechte und waagrechte Linien (ruhige Wirkung)
 - geschwungene Linien (lebhaftige Wirkung)
 - Diagonalen (dynamische Wirkung)
- Gibt es im Bild eher Symmetrie oder Asymmetrie? Worin besteht sie, wird sie durch Elemente, Licht o. ä. erzeugt?
- Geht es vorrangig um Kontraste oder Ausgeglichenheit, z. B. von Formen, Richtungen, Farb- bzw. Grauwerten?
- Wirkt das Bild eher neutral, sachlich oder theatralisch? Warum?
- Entspricht die Farbigkeit der Realität oder wird eine bestimmte Stimmung durch die Farbe betont? Welche Wirkung wird erzielt?

Malerei und Fotografie im Vergleich

Aspekte eines Bildvergleichs

Eine vergleichende Betrachtung von Porträt, Stilleben, Landschaft oder Interieur wird sich grundsätzlich auf das Feststellen von Ähnlichkeiten und Unterschieden konzentrieren: In der Wahl des Motivs sowie der Anwendung der Gestaltungsmittel, im formalen Sinn ebenso wie in der Absicht bzw. Wirkung. Der Aspekt der Technik kommt hier dazu, vgl. dazu die speziellen Gestaltungsmittel der Fotografie sowie die Kriterien zur Analyse.

z. B. Porträt

Jan von Eyck, Arnolfini-Hochzeit, 1434

im Vergleich mit

Porträtfoto (Hochzeitsbild) z. B. Angelina Jolie/Brad Pitt

Dorothea Lange, Wanderarbeiterin, 1936

im Vergleich mit

Ferdinand Georg Waldmüller, Bäuerin mit drei Kindern im Fenster, 1840

z. B. Stilleben

Georg Flegel, Stilleben mit Käse und Kirschen, 1635

im Vergleich mit

Luiz Laercio, Pesto oder andere

(Fotografien im Stil der Alten Meister, z. B. von **Kevin Best**)

z. B. Interieur

Vincent van Gogh, Schlafzimmer in Arles, 1888

im Vergleich mit

Miriam Bäckström. Setaufbau 5014, aus der Serie Set Constructions SO14, 1995- 2000

Edouard Manet, Porträt Berthe Morisot, 1871

im Vergleich mit

Cindy Sherman Untitled Film Still, No 11, 1978

z. B. Landschaft

Caspar David Friedrich, Mondaufgang am Meer, 1821

im Vergleich mit

Andreas Gursky, Der Rhein II, 1999

Das Foto (Auflage von sechs Exemplaren) zeigt einen Rheinabschnitt außerhalb von Düsseldorf: ein gerader Wasserabschnitt, jedoch auch eine abstrakte Abbildung horizontaler Farbstreifen unterschiedlicher Breite. Die Horizontlinie halbiert das Bild fast genau in der Mitte, in der oberen Bildhälfte sieht man einen bewölkten Himmel, in der unteren Bildhälfte den Fluss als durchgehenden Streifen zwischen grünen Grasstreifen. Gursky arbeitet mit einer Mittelformatkamera, scannt die Bilder ein und bearbeitet sie. Er verfolgt damit das Ziel, das Bild von etwas zu verbessern, das in der Welt tatsächlich existiert. Im vorliegenden Fall war das Bild von genau diesem Standort und diesem Blick auf den Rhein, lange Zeit in seinen Gedanken, es erschien wohl nie „perfekt“ oder stimmig. Das Bild wurde dann genau so - also scheinbar objektiv - gemacht und digitalisiert. Im Anschluss wurden die Elemente entfernt, die den Autor störten. Genau das ist damit gemeint: Es entsteht ein ideales Bild eines realen Ortes.

BILDER INFORMIEREN



Blick auf Wasserburg, 2017, Quelle: Privat

Medialen Bildern Informationen entnehmen - was heißt das??

Jeden Tag sehen wir Bilder ... in der Zeitung, auf unseren privaten Netzwerken, in der Stadt auf Plakatwänden u. v. m. Jedes Bild kann uns etwas sagen, uns „Informationen“ vermitteln ... Wer oder was ist das? Worum geht es oder was wird da angeboten?

Man könnte weiter fragen: Wer hat das Bild gemacht - aus welchem Grund, für wen und wann? Zeigt es die Wahrheit?

Die Information, die ein Foto uns gibt, lässt sich in Worte fassen: Die abgebildete Stadt liegt an einem Fluss, ringsum ist Wald. Eine Brücke führt über den Fluss in die Stadt. Dort gibt es

Je länger man das Bild anschaut, um so mehr Informationen gibt es uns. Das ist einfach, weil wir das Motiv - eine Stadt - gut kennen. Schwierig wäre es bei einer komplizierten Maschine oder einem Objekt, das uns völlig fremd ist.

Fachsprache benutzen

Um diese Informationen klar und geordnet zu erzählen, brauchen wir eine verständliche Sprache für unterschiedliche Motive:

Wir beschreiben die **Lage und Anordnung** von Bildelementen, etwa mit den Worten vorn - hinten - oben - unten - davor - dahinter - rundherum ...

Wir beschreiben die **Eigenart** durch Adjektive wie groß - klein - breit - schmal - kantig - gerundet und viele andere Begriffe.

Wir beschreiben zuerst das **Gesamte** und dann die **Einzelheiten**. Dazu gehört auch die Beziehung der einzelnen Elemente eines größeren Zusammenhangs, z. B. in Reihe, ineinander geschachtelt usw.

Wir nennen **Farben** und **Materialien** und ggf. die Art deren Bearbeitung.

Schließlich haben wir eine Sprache für die **Körpersprache** von Personen, die **äußere Erscheinung, Kleidung** u. a. m.

IDEE wird **FOTOGRAFIE**



Der Kater im Vogelhaus, 2014, Quelle: Privat

Ideen werden zu Bildern ...

**Zuhause
Heimat
Freundschaft
Fernweh
Freiheit
Angst
Zukunft
Arbeit
und vieles mehr**

Sucht man Kunstwerke, die das Gefühl, die Idee von „Zuhause“ ausdrücken, dann wählt man vielleicht Bilder von Häusern und Wohnräumen, vielleicht mit Menschen. Soll man selbst so eine Idee umsetzen, greift man wahrscheinlich zu Farben, die einem gut gefallen, verwendet weiche Formen.

Vielleicht hat man bei einem Begriff sofort ein Bild im Kopf. Fotografie ist eine wunderbare Technik, dieses Bild sichtbar werden zu lassen oder im eigenen Fundus von Fotos eines auszuwählen, das genau zu diesem Gedanken oder Gefühl, zu dieser Idee passt.

Wähle einen Begriff. Was fällt dir dazu ein? Überlege, welche Situationen, Szenen, Personen, Tiere, Objekte, Farben, Formen, Räume o. ä. für dich zu diesem Begriff passen. Ein Cluster ist eine gute Technik für diese Gedanken.

Suche in deinem Bildspeicher ein passendes Foto dazu oder fotografiere neu.

Schau dir deine Fotos in einer Übersicht an, entweder am Bildschirm oder im Ausdruck. Wähle aus, welche 3 bis 5 Fotografien zu dem Stichwort am besten passen.

Erstelle aus diesen eine Präsentation, füge dabei den Begriff ein, z. B. als Titel oder Überschrift. Füge ggf. Assoziationen aus deinem Cluster hinzu.

Präsentation

Hier ist es interessant, über den persönlichen Fundus hinauszugehen.

Lege eine Sammlung von Bildern an (Fotografien, aber auch Gemälde oder Zeichnungen von Künstlern), die für dich zu diesem Begriff passen. Achte darauf, welche Mittel sie genutzt haben, um den Begriff bzw. die Bildidee bildnerisch umzusetzen.

Bei einer größeren Präsentation oder in einem Projekt können auch solche Werke aufgenommen werden.

AUF ERKUNDUNG



Spaziergang in der fremden Stadt, 2019.
Quelle: Privat

Erkunden der sichtbaren Welt

Eigentlich sind wir ständig „auf Erkundungstour“ mit unseren Augen, der Fotoapparat - ganz gleich welcher Art - ist eigentlich nur ein zusätzlicher Begleiter, der festhält, also dokumentiert, was unsere Augen wahrnehmen.

Manchmal halten wir unseren Alltag fest, wir erkunden den nahen, bekannten Raum. Manchmal sind wir unterwegs und halten fest, was wir in einer fremden Stadt, einer neuen Umgebung finden, Schönes und Hässliches, Witziges und Auffälliges, Ungeohntes und Unbekanntes.

Vielleicht zeigt unsere Auswahl von Fotos die Wahrheit über einen Ort, in jedem Fall ist es unsere eigene, ganz persönliche Sicht darauf. Der Betrachter darf sich selbst ein Bild davon machen.

Mögliche Themen:

meine Schule
mein Klassenzimmer
mein eigenes Zimmer
die Straße, in der ich wohne
meine Heimatstadt
eine fremde Stadt
der Wald
unser Garten
auf einer Reise
der Arbeitsplatz von ...

Dokumentieren

Geh los. Begib dich auf einen fotografischen Streifzug durch einen bekannten oder unbekanntem Ort. Es ist deine sehr individuelle Erkundungstour!

Vielleicht kommst du selbst in den Bildern vor, als Schatten oder als Spiegelung. Vermeide die üblichen Selfies.

Vielleicht achtest du auch besonders auf die Un-Orte, die normalerweise gar nicht beachtet werden, Winkel und Ecken, die in keinem Reiseführer vorkommen.

Beachte die Bildrechte anderer Personen, am besten verzichtest du bei diesem Thema ganz darauf, Personen im Bild zu haben. Bei Betrieben und Unternehmen musst du ggf. um Erlaubnis bitten.

Sortiere deine Aufnahmen z. B. nach bestimmten Themen wie Fenster und Türen, Zeichen und Figuren oder auch ganz anders ... vielleicht nach Farben, Blickrichtungen oder nach dem symmetrischen Bildaufbau? Es gibt viele interessante Varianten.

Mein Gedicht ... ILLUSTRATION



Theaterrequisiten, 2016, Quelle: Privat

1 Schreiben ... Fotografieren oder auch in umgekehrter Reihenfolge

Eine erste Zeile

... ich erinnere mich
... weißt du noch ...
... gestern - heute - morgen
... vielleicht
... was ich mag/nicht mag
... kennst du das auch ...

Ein Gedicht schreiben, das ist gar nicht so schwer. Wenn man den Anfang findet. Wenn man die Angst vor dem leeren Blatt überwinden kann. Das funktioniert ganz gut, wenn man schon einfach mal einen Satz hinschreibt.

Ich erinnere mich
an einen Tag im Winter
endlich hat es geschneit
ich hole den Schlitten aus dem Keller
er ist ganz weiß
so weiß wie der frische Schnee

Ich erinnere mich
an einen Tag im Sommer
es regnet und wird noch lange so weiterregnen
ich hole den Schirm aus dem Schrank
er ist schwarz
so schwarz wie die Wolken am Himmel

Das ist kein Gedicht? Es reimt sich nicht? Das ist nicht wichtig. Schreib deine Gedanken einfach in kurzen Zeilen auf, wie ein Gedicht. Es ist nicht falsch. Nur anders.

Das Gedicht entstand, als das Foto vor mir lag. Ein Foto ist ein wunderbarer Anlass, ein Gedicht zu schreiben. Probier es aus. Oder anders herum. Dir fällt ein schöner Text ein. Und dann machst du dazu ein Bild.

2 Präsentieren

Am Ende werden Text und Bild auf einem Karton präsentiert. Und es wird für jeden, der es anschaut und liest, perfekt sein, als wäre es gar nicht anders möglich.

Mein **OBJEKTIVER** Blick



Kreatives Schreiben, Quelle: Privat

Wie wahr ist (m)ein Blick auf die Wirklichkeit?

Suche dir einen Ort, den du aus verschiedenen Blickwinkeln sowie aus der Ferne wie aus der Nähe fotografieren kannst. Nutze auch unterschiedliche Beleuchtung (z. B. durch Wetter, Lichter o. ä.) und die Lichtwirkung zu unterschiedlichen Tageszeiten.

- ... die Straße, in der du wohnst
- ... der Pausenhof deiner Schule
- ... ein öffentlicher Platz in deiner Stadt
- ... ein öffentliches Bauwerk
- ... dein Zimmer bzw. dein Zuhause
- oder ein anderes Motiv (ohne Menschen).

Fotografiere den ausgewählten Ort mehrmals, so dass du die folgenden Aspekte berücksichtigst:

- Ein Foto soll erklären, warum dies für dich ein wunderbarer Ort ist.
- Ein Foto soll zeigen, dass dieser Ort unangenehm, abstoßend, unschön ist.
- Verwende mind. drei unterschiedliche Blickwinkel/Perspektiven.
- Porträtiere den Ort, indem du eine Reihe von Detailaufnahmen aneinanderreihst.
- Porträtiere den Ort in Art einer Bildserie, indem du ihn über einen längeren Zeitraum, z. B. zu verschiedenen Tageszeiten oder auch an unterschiedlichen Tagen, immer am selben Standpunkt fotografierst.

Interessant ist diese Themenstellung, wenn das gleiche Motiv von mehreren Personen bearbeitet wird, z. B. wenn eine ganze Klasse jeweils das eigene Zuhause oder die Schule zeigt.

NACH EINEM VORBILD INSZENIEREN

Esteban Murillo,
Knaben beim Würfelspiel, 1670/75,
Alte Pinakothek, München



Quelle: Bayerische Staatsgemäldesammlung Lizenz: CC BY-SA 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Bevor es die Fotografie gab, erzählten die Künstler in ihren Gemälden von den Menschen, wo und wie sie lebten, was ihnen wichtig war und viel mehr ...

Wählt in der Gruppe ein Gemälde aus und inszeniert es neu als Foto.

- Übernimmt aus dem Vorbild die Anzahl der Personen sowie deren Körpersprache. Die „Schauspieler“ orientieren sich dazu am Ausdruck. Achtet auf die Position der Personen zueinander. In der Wahl der Umgebung könnt ihr das Vorbild als Anregung nutzen oder einen neutralen Hintergrund suchen.
- Orientiert euch bei der Inszenierung an der Wirkung der Vorlage und interpretiert die Bildidee neu. Stellt euch dabei die Fragen: „Worum geht es hier, was will der Künstler sagen, wie sollen die Personen wirken?“
- Das andere Extrem würde bedeuten: Suche geeignete Kostüme und Requisiten, um das Vorbild so exakt wie möglich zu kopieren. Achte auf das Format und den Bildausschnitt sowie auf die Beleuchtungssituation.

Mögliche Vor-Bilder sind

- Porträts aus Renaissance und Barock
- barocke Interieur- und Genredarstellungen
- Gruppenbilder aus dem Impressionismus

MEIN ALLTAG



Mein Turnschuh, 2017, Quelle: Privat

Was erzählen die Gegenstände, die du täglich benutzt, von deinem Leben, was erzählen deine persönlichen Dinge von dir?

Was du heute - z. B. in deiner Schultasche - dabei hast, ist Teil deines ganz persönlichen Alltags. Wahrscheinlich sind da gerade an einem Schultag viele Bücher, bestimmt auch einige persönlich wichtige Gegenstände und sicher eine ganze Menge „Arbeitsgeräte“ wie Stifte, Zirkel

- Suche dir einen geeigneten und hellen Platz. Wähle einen typischen Untergrund wie den Fliesenboden im Flur, Beton im Pausenhof, Rasen oder eine Tischfläche.
- Interessant wird die Sammlung persönlicher Dinge auch durch die Anordnung.
 - Kipp den Inhalt einer Schultasche darauf und lege die Sachen so hin, dass es wie Zufall aussieht. Vielleicht ist ein Buch offen oder das Aufgabenheft, vielleicht liegt ein Foto im Zentrum oder ein Schlüsselbund.
 - Fotografiere aus unterschiedlichen Blickwinkeln und vergleiche: Welches Foto ist interessanter?
 - Lege die Dinge streng in einer Reihe nebeneinander und fotografiere von oben. Vielleicht ordnest du die Dinge sogar nach Größe oder Farbe, wie es der Künstler Ursus Wehrli macht.
- Erstelle aus den Ergebnissen ein Tableau, das ist eine Anordnung mehrerer Fotos. Ergänze es mit einem Porträt von dir, wenn du magst.
- Gestalte ein solches „Porträt aus Dingen“ von einem anderen Menschen.

MEIN LIEBLINGSORT



Im Wald, 2017, Quelle: Privat

Lieblingsort ... damit ist nicht eine Stadt gemeint, auch kein Haus, sondern wirklich ein eng begrenzter „Ort“, an den genau du passt und der ganz genau zu dir passt.

- Suche dir so einen Platz, deinen Lieblingsort, an dem du dich gerne aufhältst. Im Schulhaus könnte das z. B. ein Ort vor der Schule oder in Pausen sein. Auch zuhause hast du sicher so einen Lieblingsort oder in deiner Heimatstadt ...
- Porträtiere ihn. Orte kann man genauso porträtieren wie Menschen. Versuche, den Ort so zu zeigen, wie er ist, seinen Charakter, seine Besonderheiten und die Eigenarten herauszufinden und dann einzufangen.
- Wie verhältst du dich an deinem Lieblingsort? Du kannst jemanden bitten, dich dort zu fotografieren. Zeige, wie du hier gerne sitzt, liegst, stehst, Es ist gut, wenn man dich nicht erkennt, damit andere sich besser in die Szene hineinversetzen können. Zieh die Kapuze über den Kopf, schau nicht in die Kamera, lass dich von hinten fotografieren oder ähnliches. Auch eine entsprechende Beleuchtung (z. B. als Schatten im Gegenlicht) macht deine Person unkenntlich. Entscheide selbst, was am besten zu diesem Porträt deines Ortes passt.
- Erstelle aus deinen Ergebnissen eine Präsentation. Ordne dazu die Fotos passend an.
- Mit einem Text kannst du den Betrachter dazu ermutigen, sich selbst Gedanken zum Bild zu machen. Ergänze mit einem knappen Text, z. B. einer Aufzählung von fünf Assoziationen, z. B. Adjektiven, die dir zu diesem Ort in den Sinn kommen.

MEIN TAGEBUCH



Mein Schreibfisch, 2017, Quelle: Privat

Du kannst mit Worten von deinem Alltag erzählen, was so alles passiert ... innerhalb einer Woche, eines Monats, eines Jahres ... Du kannst dies aber auch durch Fotografien tun.

Mach über eine Woche hinweg jeden Tag ein Foto und zeige so deinen Alltag. Jeden Tag fällt ein Blick auf bestimmte Räume, Türen, Dinge, Fußböden, Tafeln, Fenster, auf den Tisch vor dir selber. An manchen Tagen kamen vielleicht wichtige Dinge dazu ... ein Zettel mit einer Handynummer, eine Eintrittskarte, ein Geschenk oder die Bücher, um für die morgige Schulaufgabe zu lernen?

- Wähle dabei immer den gleichen Blickwinkel.
- Fotografiere immer zum gleichen Zeitpunkt.
- Ergänze deine Bildserie, indem du auch eine Sammlung von ungewöhnliche Einzelheiten oder Details anlegst.

Präsentiere die Ergebnisse deiner Sammlung in einer Bildreihe.

- Drucke die Fotos in gleicher Größe aus.
- Hänge die Abbildungen dicht nebeneinander.

ICH ANDERS



Unsichtbar, 2017, Quelle: Privat

Sich einmal „anders“ zu zeigen, erfordert manchmal einigen Mut. Anders als gewohnt Das fühlt sich fremd an.

- Lass dich in einer Pose fotografieren, die du von einem Gemälde „kopierst“, z. B. Mona Lisa (Leonardo da Vinci), Albrecht Dürer (sein berühmtes Selbstporträt von 1500) oder Ludwig XIV. (Hyazinthe Rigaud). Vielleicht findest du ein anderes Porträt, das dich zu deinem „anderen ICH“ inspiriert...
- Stell dich für das Foto vor eine weiße Wand und nimm deine übliche Pose ein - und dann drei andere, die du sonst nie wählen würdest.
 - Manchmal hilft dabei ein Requisit, zum Beispiel ein Stuhl, ein Schirm
 - In einer Gruppe tauchen auch ganz verrückte Ideen auf, so wie der Einfall „Wir spielen mal mit Mehlstaub!“ in der Abbildung oben. Natürlich erfordert das ggf. den passenden Raum oder man muss im Freien einen Hintergrund finden oder aufbauen.
- Du kannst die Aufgabe auch als Selfie bearbeiten. Dazu brauchst du ein kleines Stativ.

SelbstINSZENIERUNG



Schweigen, 2017, Quelle: Privat

Eine Person wird immer auch „inszeniert“, d. h. in Szene gesetzt, wenn sie porträtiert wird. Alles bekommt eine Bedeutung: Aussehen, Kleidung, Körpersprache und die Umgebung.

Vor Erfindung der Fotografie war es die Aufgabe der Maler, die passende Szene zu gestalten. Meist hatte der Auftraggeber dazu auch ganz bestimmte Vorstellungen: Kleidung, bestimmte Objekte, die auf dem Bild sein sollten, der Hintergrund und nicht zuletzt die Pose, in der sich die Person dem Betrachter zeigt. Wie Maler haben auch gute Porträtfotografen eine eigene Art entwickelt, die Person zu inszenieren.

Erprobe die Aufgabe mit einem Menschen, den du gut genug kennst, die richtige Art der Inszenierung zu finden.

○ Überlege, welche Geschichte deine Inszenierung erzählen soll....

- verrate etwas von den Eigenarten des Menschen
- zeige Lieblingstätigkeiten oder -orte
- vermittele etwas über die Lieblingsfarbe, Tiere, Bäume

○ Fotografiere Bildpaare.

- Bei dieser Aufgabe denkst du bereits beim Fotografieren an die spätere Präsentation: Zwei Fotografien werden dicht nebeneinander stehen und beziehen sich aufeinander.
- Orientiere dich dabei an den Fotografien von Ute Behrend, z. B. Märchen, 2019, oder Meerwasser & Amalia, 2015

PORTRÄT IN SERIE



Zeit in der Mühle, 2017, Quelle: Privat

Wer einen anderen Menschen fotografiert, tritt in einen Dialog ein. Wie bei einem Gespräch ist es wichtig, den anderen kennenlernen zu wollen und einander mit Respekt zu begegnen.

- Finde eine Wand oder eine Umgebung, die etwas mit der Person zu tun hat.
 - z. B. als interessante Materialkombination
 - z. B. als spannende Farbkombination, etwa Ton-in-Ton oder als starker Kontrast
- Fertige eine Serie von Porträtfotografien an.
 - z. B. unter dem Thema „meine Klasse“ ... „Familie“ ... „Freunde“
 - z. B. unter einem besonderen Anreiz wie z. B. „die Farbe Blau“
 - z. B. unter einem bestimmten Stichwort wie „im Spiegel“, „mit meinen Lieblingsdingen“...
- Stelle die Personen, die du fotografierst, vor eine eintönige Wand. Achte auf den Lichteinfall. Verwende einen Scheinwerfer oder das natürliche Licht, wie es durch das Fenster hereinfällt.
 - Bitte dein Gegenüber eine Lieblingspose einzunehmen.
 - Fotografiere die Person in unterschiedlicher Distanz (z. B. Totale, Nah, Groß).
- Wähle bei der Bildnachbearbeitung weitere interessante Ausschnitte.
- Wer fotografiert wird, fühlt sich nicht unbedingt wohl dabei. Nutze dies für eine besondere Serie.
 - z. B. Seitenansicht
 - z. B. Hände verdecken ganz oder teilweise das Gesicht
 - z. B. Rückenfigur

BILDER NACHSTELLEN



Quelle: Bayer. Staatsgemäldesammlung. Lizenz: CC BY-SA 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Familienbilder gibt es in allen Epochen der Kunst. Solche Bilder sagen etwas aus über die Beziehung der Personen zueinander und darüber, was die jeweilige Zeit unter „Familie“ versteht.

Matthias Scheits, Familie bei der Mahlzeit, (s. Abbildung, aus dem Archiv der Alten Pinakothek)

Rembrandt, Familienbildnis, 1665 - 1668

Peter Paul Rubens, Familienbild von Jan Brueghel d. Ä., 1613 - 1615

Heemskerck, Familienbild, um 1530

Otto Dix, Familienbild Dr. Fritz Glaser, 1925, oder Die Familie des Künstlers, 1927

Wähle eines der angegebenen Vorbilder aus.

Skizziere die Personen in ihrer Anordnung im Bild und der Körpersprache.

Fotografiere deine Familie so, dass der Bildaufbau und die Körpersprache dem Vorbild entsprechen.

Es ist zu schwierig, deine Familie dazu zu überreden? Auch das Thema „Gute Freunde“ eignet sich für eine Nachinszenierung, z. B. mit den folgenden Bildbeispielen:

Friedrich Overbeck, Italia und Germania, 1828

Paul Gauguin, Frauen am Strand, 1891



Zu Fuß unterwegs, 2015, Quelle: Privat

Manchmal muss man seine Sehgewohnheiten ändern und einen anderen, ungewohnten Blick einnehmen, wenn man etwas Neues entdecken will.

Viele Fotografen arbeiten in Serien oder in einer Art Sammlung von Fotografien zu einem Thema.

Erstelle aus einer Reihe von Fotografien eine Serien von 5 Bildern zu einem der folgenden Themen. Wähle das Thema aus, das dich besonders anspricht und reizt.

Thema 1 **Spiegelbilder**

Vieles kann spiegeln: Wasserflächen ebenso wie Fensterscheiben oder metallische Oberflächen. Interessant ist es, das Spiegelbild isoliert zu zeigen, aber auch die Wechselwirkung mit der Umgebung.

Thema 2 **Hier war ich noch nie.**

Es muss kein außergewöhnlicher Ort sein, den du dafür auswählst und porträtiert. Vielleicht eröffnet dir der ungewohnte Ort neue Blickwinkel oder andere Möglichkeiten zu fotografieren oder ...

Thema 3 **Blicke von oben ...**

Wir sind inzwischen die spannenden Aufnahmen von Drohnen gewohnt, aber immer noch ist es nicht so „normal“, dass man mit dem Blick nach unten durch die Straßen läuft. Da heißt es stehenbleiben - wir sind ja nicht allein unterwegs!

ICH SEHE ... EIN GESICHT



Gartentür, 2019, Quelle: Privat

Wir können gar nicht anders ... wenn uns irgendwo zwei Punkte, eine senkrechte und eine waagerechte Linie begegnen, sehen wir einfach - ein Gesicht.

Wähle eine der folgenden Aufgaben aus, die sich alle mit dem Thema „Gesicht“ befassen.

- Suche „Gesichter“ in Objekten. Du wirst schnell merken, dass das einfache Schema :-) sich in vielen Gegenständen erkennen lässt. Es werden immer mehr, je länger man sich umsieht: Steckdosen, Schalter ... Es gibt dafür sogar einen Begriff: „Pareidolie“ (altgriechisch) heißt dieses Phänomen, in Dingen und Mustern Gesichter zu erkennen.
- Fotografiere Gesichtsteile verschiedener Menschen und setze daraus ein neues Gesicht zusammen. Dabei geht es nicht um eine exakte und sorgfältige Collage, die Einzelteile dürfen sich ruhig deutlich voneinander abheben.
- Zeichne auf einfache Papiertüten Schemata von Gesichtern, die eine eindeutige Stimmung ausdrücken. Fotografiere jemanden, der sich diese Tüten aufsetzt - vielleicht auch in einer passenden Haltung und Gestik. Achte auf einen unauffälligen Hintergrund. Bei dieser Aufgabe kann man leicht als Gruppe arbeiten.
- Fotografiere eine Person von vorn (Frontalansicht) und von der Seite. Achte auf eine übereinstimmende Beleuchtung und gleichbleibenden Abstand von der Kamera. Aus den Einzelteilen wird eine Collage erstellt, wobei Profil- und Frontalansicht gemischt werden. Diese Aufgabe kann manuell (Ausdrucke) oder digital (Ausschneiden am Bildschirm) erfolgen. Verwende dabei Schwarzweiß-Darstellungen im Ausdruck oder am Bildschirm.

GANZ KLEIN IN MEINER WELT



Ganz allein auf der Fußmatte, 2017, Quelle Privat

Der Künstler Slinkachu setzt kleine Figuren in unsere Alltagswelt und ermöglicht uns damit ungewohnte Eindrücke und ganz neue Assoziationen.

○ Erstelle eine Serie von drei Fotos, in denen du die Arbeit von Slinkachu bewusst aufgreifst und eine Modell-Figur in den Schulalltag einfügst.

- Benutze bewusst den spannenden Größenunterschied. Manchmal wird man kaum erkennen, was du da eigentlich fotografiert hast.
- Wähle unterschiedliche Blickwinkel.
- Achte auf die Wirkung der Tiefenschärfe und nutze entsprechende Einstellungen beim Handy.
- Um am Ende drei Fotos auswählen zu können, musst du eine deutlich größere Zahl an Fotos machen. Entscheide am PC in Ruhe, welche drei Fotos deiner Ansicht nach die aussagekräftigsten sind.
- Durch die Veränderung des Bildausschnitts kannst du nachträglich noch Einfluss auf die Bildwirkung nehmen.

Die Figuren stammen aus dem Modellbau und sind sehr klein. Sie sind schwer zu positionieren. Als Hilfsmittel kannst du doppelseitiges Klebeband nutzen, das im Foto möglichst nicht auffallen sollte.

ALLES EINE FRAGE VON LICHT



William Turner, Ostende,
1844 (Ausschnitt)

Quelle: Bayer. Staatsgemäldesammlung Lizenz: CC BY-SA 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Licht ist ein faszinierendes Gestaltungsmittel.

Wähle eine der folgenden Aufgaben zum Thema Licht aus, die dich besonders anspricht.

- Erstelle eine Serie von Fotos, in denen du dich mit dem natürlichen Licht auseinandersetzt.
 - Fotografiere ein leicht zugängliches Motiv, z. B. den Fensterausschnitt bei unterschiedlichem Lichteinfall, zu unterschiedlichen Tageszeiten, bei gutem und schlechtem Wetter, zu verschiedenen Jahreszeiten.
 - Wähle aus deinen Fotografien (es sollten deutlich mehr sein, etwa 20) fünf Bilder aus. Schau dir dazu deine Ergebnisse mehrfach an mehreren Tagen an und sortiere jeweils aus, was dich nicht überzeugt. Ordne die fünf Bilder in einer Reihe und präsentiere sie auf einem Karton.
- Wähle als Vorbild einen Künstler, der das Licht zu seinem Hauptthema erklärt hat, z. B. William Turner oder einen der Impressionisten wie Claude Monet oder auch Gerhard Richter.
 - Lass dich von den Werken des ausgewählten Vorbilds zu eigenen Fotos anregen.
 - Erstelle eine Reihe von Fotos, wähle drei aus und präsentiere sie zusammen mit einem Werk deines Vorbilds.
- Verwendet die Technik der Luminographie (Licht-Langzeitbelichtung) für eine Reihe von Fotos. Für diese Aufgabe brauchst du einen Partner, der das Licht erzeugt oder fotografiert.
 - Mit Hilfe einer Taschenlampe wird in der Dunkelheit gezeichnet. Die Zeichnung hältst du mit der Kamera fest, wobei du die Langzeitbelichtung wählen musst, um mehr als einen Moment abzubilden.

NUR EIN SCHATTEN



Schattenmonster auf zwei Beinen, 2020, Quelle: Priat

Wo Licht ist, da ist auch Schatten. Und damit lassen sich wunderbare Welten gestalten. Es braucht halt ein wenig Phantasie ...

Der Belgier **Vincent Bal** ist Filmregisseur. Ganz nebenbei kritzelt er, wie so viele andere Menschen auch, beim Nachdenken Figuren aufs Papier ... Dabei stehen und liegen oft ganz normale Dinge auf dem Tisch, eine Kaffeetasse, eine Haarbürste. Dinge, die einen Schatten werfen. Vincent Bal hat dabei begonnen, in dem Schatten ganz alltäglicher Dinge etwas anderes zu sehen und das mit dem Zeichenstift herauszuarbeiten. Der Schatten von Obst und Gemüse, von Kamm und Schere wird so zu Fantasiegestalten, manchmal zu ganzen Geschichten. Es ist spannend herumzuprobieren,

Erstelle eine Serie von Fotos, in denen du nicht nur den Gegenstand festhältst, sondern vor allem das Schattenbild auf einer hellen Fläche (Tisch, Wand o. a.). Manchmal genügt das Sonnenlicht, manchmal musst du mit einer Taschenlampe „nachhelfen“.

- Experimentiere mit dem Abstand von Lichtquelle, Gegenstand und Schatten.
- Probiere aus, wie ein Gegenstand unterschiedlich gedreht werden kann und welchen Einfluss dies auf das Schattenbild hat.
- Die Fotografien werden ausgedruckt. Dann beginnt der kreative Prozess des Hinz Zeichnens. Es braucht viel mehr Zeit, als man meint ... Versuche, nicht sofort etwas Bestimmtes sehen „zu wollen“.
Verwende zum Zeichnen einen dünnen schwarzen Filzstift.
Ändere nicht die Form des Schattens!

Fotografie im Unterricht

Fotografie im Kunstunterricht

Reicht die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit aus, sich mit Fotografie zu befassen? Diese Frage stellen viele. Berücksichtigt man aber die Tatsache, dass das Fotografieren und das Verbreiten von Fotografien Jugendliche in einem immer früheren Alter zur Tagesordnung gehört, so muss der Unterricht dies berücksichtigen. Es wäre unverantwortlich, in diesem Bereich nicht aktiv zu werden und nicht die spezifischen Kompetenzen bereitzustellen. Überall, wo es um Bilder geht, ist die Kunst gefragt - und darf sich nicht zurückziehen.

Wie kann die Zeit sinnvoll aufgeteilt werden? Selbstverständlich muss dem praktischen Tun mit Zeichenstift und Pinsel genügend Platz eingeräumt werden. Diese aktive Auseinandersetzung mit gestalterischen Mitteln und Möglichkeiten kommt ohnehin viel zu kurz. Das aktive Handeln mit medialen Möglichkeiten kann sehr gut verknüpft werden. Dazu dienen die folgenden Anregungen.

Kunst als Musisches Fach

Im musischen Fach Kunst stellen die Klassenstärke und der Aspekt, dass die Klasse das Fach Kunst in der Regel nicht gewählt hat, eine besondere Herausforderung dar.

Die Fotografie knüpft an Alltagserfahrungen an und kann eine starke Motivation darstellen. Zudem ist es gerade im einstündigen Kunstunterricht eine bedeutende Chance, die Welt der Bilder und die Sprache der Bilder mit Hilfe dieses Mediums zu eröffnen.

Kunst als Profulfach

Im Profulfach mit der stärkeren Ausrichtung an der Abschlussprüfung wird die Zeit fast immer zu knapp. Doch können mit Hilfe der Fotografie wichtige Aspekte vermittelt werden: Die Bildsprache von Comic wie Film beinhalten spezifische Gestaltungsmittel, die auch in der Fotografie zum Tragen kommen, so etwa Einstellungsgröße und Blickwinkel/Perspektive, Bildausschnitt und Beleuchtung. Fotografisch lassen diese sich einprägsam anwenden und festigen.

Zudem können vielfältige Bildvergleiche hergestellt werden, so zum Beispiel zum Themenbereich Werbung, Produktgestaltung oder Layout. Auch beim Vergleich von Gestaltungsmitteln wie Licht, Komposition oder Motivwahl bietet sich die Fotografie als Alltagsmedium der Jugendlichen an.

Praktische Aufgaben im Musischen Fach und im Profulfach Kunst

Fotografien können als Anlass oder Anreiz für praktische Aufgabenstellungen mit anderen Techniken genutzt werden, zum Beispiel:

- Übertragen einer Fotografie in eine grafische Technik
- Ausschnittvergrößerung mit einer Zeichen- oder Maltechnik
- Überarbeiten/Übermalen einer fotografischen Vorlage

Fotografie als Technik kann als praktische Aufgabe formuliert werden in Einzel- und Gruppenarbeiten, für Projektaufgaben ebenso wie für kurze Phasen während der Unterrichtszeit.

Fächerübergreifende Aufgabenbereiche

Fotografieren als Technik für Dokumentation und Präsentation kann vielfältig genutzt werden, z. B. bei Ausstellungen, Projekten... Umso wichtiger ist es hier (wie übrigens auch bei den Präsentationstechniken), dass eine fachspezifische Kompetenz diesen Weg in die Öffentlichkeit begleitet und optimiert.

Fotografie im Lehrplan Kunst

Kunst 5

Schon in der Grundstufe wird erwartet, dass Schülerinnen und Schüler **medialen Bildern grundlegende Informationen entnehmen**: Was wird gezeigt? Dabei sollen sie Gestaltung und Absicht mit einfachen Fachbegriffen beschreiben können.

Sie nutzen ihre Kenntnisse, um in selbst gestalteten Arbeiten (z. B. in Bildergeschichten) **eigene Vorstellungen zum Ausdruck zu bringen**.

Ein interessantes Thema liegt in der Erforschung der Schulumgebung oder auch außerschulischer Lernorte. Diese **Orte zu erkunden und zu dokumentieren mit Hilfe künstlerischer Ausdrucksformen** (z. B. Foto, Planskizze) hilft den Schülerinnen und Schülern, ihre Umwelt als gestaltete und gestaltbare Orte wahrzunehmen.

Kunst 6

In der Weiterführung setzen Schülerinnen und Schüler die Fotografie mit digitalen Medien experimentell ein und stellen selbst **mediale Bilder zu einfachen Gestaltungsaufgaben** her, z. B. in Bilddokumentationen.

Spezifisch für das Fach Kunst ist es die Zielsetzung, **in medialen Bildern wichtige Gestaltungskriterien zu erkennen**. Im Wesentlichen entsprechen die Mittel und Prinzipien der Gestaltung - Licht und Farbe, Raum und Bildaufbau - denen anderer bildnerischer Techniken.

Ein direkter Zusammenhang besteht zum Thema Layout, das als **Bild-Text-Zusammenhang** eingeführt wird.

Kunst 7

Ohne konkret formulierte Kompetenzerwartung wird auch in der 7. Jahrgangsstufe die **Kamera als Werkzeug** benannt, hier kann der Bezug zu Dokumentation und Präsentation z. B. bei der Erkundung von Architektur hergestellt werden. Die Verknüpfung mit der Analyse wesentlicher Gestaltungselemente von Bildern der Alltagswelt (Comic, Illustration u. a.) ist sinnvoll. Eine Anwendung in eigenständig entwickelten Bildfolgen kann sich anschließen.

Kunst 8

Fotografie kann in dieser Jahrgangsstufe mit dem **Entschlüsseln von Werbebotschaften** verknüpft werden. In der Werbung spielt Fotografie als Medium eine wichtige Rolle. Im Rahmen des eigenen Entwurfs einer Werbebotschaft lässt sich Fotografie z. B. für ein ausgearbeitetes Layout nutzen. Das gilt auch für den Themenbereich Produktgestaltung/Design.

Im Lernbereich 1 bietet der Aspekt der **Selbstinszenierung** einen interessanten Ansatzpunkt: Schülerinnen und Schüler entschlüsseln und bewerten die Bedeutung von Image und Zeitgeist für die Gesellschaft und für die eigene Persönlichkeit anhand künstlerischer Darstellungen. Hier stellt die Fotografie in entsprechenden Aufgaben - z. B. bei der Erprobung verschiedener Möglichkeiten der Selbstinszenierung - eine geeignete Technik dar.

Selbstinszenierung spielt in der digitalen Alltagswelt der Jugendlichen eine wichtige Rolle. Beim Nachstellen Alter Meister zum Beispiel kann die eigene Ausdrucksform und Deutung im Vordergrund stehen. Welche Absicht hatte der Maler, welche Wirkung will er erreichen? Dabei sind Körpersprache, Ausstattungsdetails, Licht und Farbe, Komposition und Bildausschnitt wichtige Faktoren. Nach dem Beschreiben und Beurteilen der Bildvorlagen inszenieren die Gruppen entsprechende Bilder.

Kunst 9

Bildbotschaften der Alltagswelt entschlüsseln zu können, steht im Fokus des Themenbereichs in der 9. Jahrgangsstufe. Die Jugendlichen sollen dazu befähigt werden, die Mittel der Gestaltung angemessen zu beurteilen und sich der **Beeinflussung/Manipulation** bewusst werden. Entsprechend der Bildsprache des Films können **Mittel der Bildgestaltung** untersucht und auch praktisch umgesetzt werden, z. B. in Projektaufgaben.

Kunst 10

Von den Absolventen des Profulfachs Kunst wird **Bildkompetenz** erwartet, Ähnlichkeiten und Unterschiede, Besonderheiten und Gemeinsamkeiten von zweidimensionalen Bildwerken im klassischen Sinn wie in der digitalen Welt umfassend wahrnehmen und sachlich darstellen zu können.

Die Kamera als Werkzeug wird im Lernbereich 1 als geeignetes Werkzeug benannt. Sie kann genutzt werden u. a. zum **Veranschaulichen innerer Bilder** oder bei der **Verfremdung als Ausdrucksmöglichkeit**.

In der 10. Jahrgangsstufe analysieren Schülerinnen und Schüler **Bildwerke aus dem Alltag im Vergleich zu ausgewählten Werken der Bildenden Kunst**. Dies betrifft auch Fotografien. Sie deuten und bewerten deren Aussage bzw. Absicht und begründen fachgerecht und nachvollziehbar ihre Aussagen.

Dabei nutzen sie die im Laufe des Kunstunterrichts erworbenen Kenntnisse und Fachbegriffe aus dem Bereich der Bildbetrachtung (Inhalt, Gestaltungsmittel, Deutung und Interpretation).

So können Bildzitate erkannt und wesentliche Übereinstimmungen in der Bildsprache analysiert werden.

Fotografie im Lehrplan

Fotografieren - Keine Frage der Technik?

Grundsätzliches

Die Kenntnis über technische Voraussetzungen der Fotografie sind im Lehrplan Kunst nicht aufgenommen. Kamerateypen bzw. der Aufbau einer Sucherkamera oder Spiegelreflexkamera, Objektive und Brennweiten werden nicht berücksichtigt.

Einzelne Aspekte - zum Beispiel die Grundlagen der Bildschärfeneinstellung - sind für die eigene Gestaltung von Bildern wichtig. Sie können an Bildbeispielen erkannt und in der Erkundung der Möglichkeiten der eigenen Kamera erprobt werden.

Ggf. kann in einem Wahlfach Fotografie/Medien das technische Wissen vertieft werden. Der Umgang mit einer Spiegelreflexkamera stellt selbst für die Jugendlichen unserer Zeit eine Herausforderung und einen Anreiz dar. Hier kann eine qualitativ hochwertige „Schulkamera“ zum Einsatz kommen

Das Handy als Kamera

Im Allgemeinen genügen moderne Handys durchaus als Aufnahmegesetz.

Bildbearbeitung

Die Aspekte der Bildbearbeitung - Korrekturen von Farbe und Tonwerten, Aufhellen und Abdunkeln - stellen heute keine besonderen Anforderungen mehr dar. Ein wesentlicher Punkt der Bild-Optimierung liegt im - ebenfalls leicht vorzunehmenden - Ändern des Bildausschnitts.

Eine weitergehende Bildbearbeitung findet in der Regel nicht innerhalb des Unterrichts statt. Eine Ausnahme bildet der IT-Unterricht, bei dem ein Modul Multimedia sich mit entsprechenden Inhalten befasst.

Im Wahlfachangebot (z. B. Mediengestaltung) und Arbeitsgruppen (z. B. Schülerzeitung) werden - sinnvollerweise mit professionellen und damit gut vermittelbaren Programmen - Grundlagen der Bildbearbeitung vermittelt und in der Gestaltung von Medien praktisch eingesetzt.

Fazit: Technische Aspekte spielen keine wesentliche Rolle bei der grundsätzlichen Entscheidung, sich mit dem Thema Fotografie als Technik und ihren Gestaltungsmitteln sowie ihrer Bildsprache auseinanderzusetzen.

Technisches Know-how



Literaturhinweise

Literaturhinweise

Es gibt eine unerschöpfliche Zahl von Literatur zu diesem Thema, hier wird lediglich eine kleine Auswahl vorgestellt.

Val Williams, Fotografie, 80 Meisterwerke verstehen, Verlag Librero, 2016

Mit anderen Augen - Das Porträt in der zeitgenössischen Fotografie, Katalog zur Ausstellung, Hg. Photographische Sammlung / SK Stiftung Kultur, Kunstmuseum Bonn, Snoeck Verlag, 2016

Kunst 5 - 10, Themenheft 51 Fotografieren, Friedrich Verlag 2018 (Alfred Czech, Fotografie - ein Bildrevolution)

Hans-Michael Koetzle, 50 Photo icons - die Geschichte hinter den Bildern, Taschenverlag, Köln 2015

David Ulrich, ZEN - Der Weg des Fotografen, dpunkt.verlag, 2019

Materialien des Instituts für Schulqualität und Bildungsforschung, München (www.kunst.realschule.bayern.de):

○ AH Filmsprache

Die Gestaltungsmittel des Films entsprechen in wesentlichen Punkten denen der Fotografie. Dies betrifft v. a. Bildaufbau, Licht und Farbe.

○ Materialien zum Thema Bildsprache, Bildbetrachtung und Bildvergleiche